

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ wöchentlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Interate, die 4gespaltene Korpusseite 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Interate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 102.

Sonnabend, den 19. Dezember 1908.

18. Jahrgang.

Zertliches und Sächsisches.

Zur Wahlrechtsreform. In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung der Gesetzgebungs-Deputation der Ersten Kammer, an der die Vertreter der kgl. Staatsregierung teilnahmen, erörterte der Berichterstatter eingehenden Vortrag über die bei Behandlung der Wahlrechtsvorlage in Betracht zu ziehenden allgemeinen Gesichtspunkte. Die Deputation machte sich nach eingehender Besprechung dahin schlüssig, daß ihr verfassungsmäßig zunächst die Stellungnahme zur Regierungsvorlage — Dekret Nr. 12 — obliegen werde. Dabei wurde die in der Öffentlichkeit vielfach schon behandelte Frage über die Verfassungsmäßigkeit des in der Zweiten Kammer zur Annahme gelangten Ementualvorschlages erörtert, und in einer Meinungsäußerung über die eventuell in Betracht kommenden verschiedenen Wahlssysteme eingetreten.

Ramenz, 17. Dez. Die Erste Kammer bewilligte heute mittag das Seminar für Bischofswerda einstimmig nach der Regierungsvorlage. Vizepräsident Oberbürgermeister Gantler-Dresden war Referent für die 2. Deputation und betonte, daß der heftige Kampf zwischen den Städten Bischofswerda und Ramenz durchaus sachlich geführt worden sei. Die Deputation habe sich in diesem Kampf aber nicht einmischen können, weil bei Ablehnung des zu fordernden Seminars ein Lehrermangel in Sachsen eintreten würde, der nicht im Interesse der Volksschule liege. — Nachmittags 1/2 5 Uhr trat die Zweite Kammer zur nochmaligen Beratung hierüber zusammen. Zunächst beantragte Abg. Dr. Seegen als Berichterstatter der Finanzdeputation A, den früheren Beschluß fallen zu lassen und dem Beschluß der Ersten Kammer auf Bewilligung der Regierungsvorlage beizutreten. Abg. Knobloch-Radeberg (kons.) unterstützte diesen Antrag und trat warm für Bischofswerda ein. Abg. Kentsch-Ramenz (kons.) erwiderte dem Minister, daß nach dem Urteil von Sachverständigen Kapazitäten die für Bischofswerda angefertigten Pläne sich auch in Ramenz ausführen ließen. Damit entfielen der Grund für den Beschluß der Ersten Kammer, denn es wären Zeitverluste durch Ablehnung von Bischofswerda nicht entliehen. Im übrigen sei der Lehrermangel in Sachsen nicht so schlimm, daß der Bau nicht noch 9 bis 10 Monate aufgeschoben werden könne. Kultusminister Dr. Beck erwiderte, daß der Seminarbau bei Ablehnung nicht nach Ramenz kommen werde, sondern voraussichtlich in die Kreis-Hauptmannschaft Dresden. Der Lehrermangel in Sachsen sei so groß, daß mit dem Seminarneubau in der Bauzeit nicht mehr gewartet werden könne. Bei der Abstimmung wurde der Deputationsantrag gegen 10 Stimmen angenommen. — Damit ist für Ramenz jede Hoffnung auf Erlangung eines Seminars begraben.

Döberneulitz, 13. Dez. Gestern nachmittag wurde der hiesige Wirtschaftsbefürworter R. und dessen Schwägerin, eine geschiedene Schw. aus Witten, die zurzeit hier beschäftigt ist, von der hiesigen Endbarmerie verhaftet und an das kgl. Amtsgericht Bischofswerda eingeliefert. In der Wohnung des Ehepaars des erkrankten verheirateten Mannes wurde ein ganzes Warenlager gestohlener Gegenstände, die von den Diebstählen, die in letzterer Zeit in mehreren hiesigen Geschäften ausgeführt wurden, herrühren.

— Seit Beginn dieses Monats ist an der

Heilstätte Hohwald ein Lehrer angestellt worden, der den dortigen Kindern, die bis jetzt nach dem 7 km entfernten Gertshofsdorf zur Schule gehen mußten, Unterricht erteilt. Diese von der Verwaltung eingeführte Neuerung wird seitens der Beteiligten als große Erleichterung empfunden.

Pirna. In der Fabrik Kelle u. Hildebrandt in Großlunga geriet ein 72jähriger Arbeiter in die Schraubenmaschine, wodurch ihm der linke Arm mehrere Male gebrochen wurde. Im Heidenauer Krankenhaus wurde ihm der Arm amputiert. Schon vor einem Vierteljahr wurde demselben Arbeiter von derselben Maschine der linke Finger verquetscht und mußte ebenfalls amputiert werden.

— Gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer hat die Handels- und Gewerbekammer Zittau in ihrer öffentlichen Sitzung am 9. Dezember Widerspruch erhoben.

— Einem furchtbaren Drama zur See ist nebst vielen anderen ein junges Menschenleben unserer engeren Heimat, der Sohn des frühesten Postmeisters Saager jetzt in Kleinschwabitz zum Opfer gefallen. Der 21jährige, zu den besten Hoffnungen berechtigende junge Mann, der bereits sein Steuermannexamen abgelegt hatte, wollte die vorgeschriebene große Fahrt unternehmen und hatte sich auf einer englischen Dreimastbarke anheuern lassen. Unter den 24 Mann der Besatzung befanden sich 2 Deutsche, Willy Saager als Bootmannsmaat und ein etwa 31 Jahre alter Matrose aus Rathenow. Am 3. Januar d. J. verließ das Schiff den Heimathafen Plymouth. Die beiden Deutschen hielten treue Kameradschaft und herzliche Freundschaft. Der Kapitän sprach dem Wilsky mehr zu, als gut war. In Melbourne, wo Ladung gelöscht und neue Ladung übernommen wurde, schon wollte sich die Mannschaft über den Kapitän beim Konflikt beklagen. Nachdem die Ladung verkauft war, wurden die Anker gelichtet und hinausging es in den Ozean durch die Galt-Strasse. Dort fröchte der Wind auf, die Wellen wälzten sich heran, den Kapitän kümmerte es nicht, er hatte zwei Flaschen Wilsky getrunken und schien den klaren Blick verloren zu haben. Der Steuermann rief ihm zu, daß der Kurs falsch wäre, der Kapitän befahl, ihn zurückzuhalten. Da machte ein gewaltiger Stoß das Schiff erzittern, es war auf einen Felsen gefahren. Nach einigen Minuten legte es sich zur Seite, die Wellen spülten darüber und als die Matrosen die Rettungsboote auslegten, kenterten zwei derselben, acht Mann ertranken. Saager hatte seine Korbbecke angezogen und sprang ins Meer, vielleicht in der Hoffnung, ebenso wie acht andere seiner Kameraden sich an das klobende treibende Boot festzuklammern, wo sich auch sein Kamerad und Freund befand. Es gelang ihm nicht. Noch einmal tauchte der junge Mann auf, das Auge schien, wie der Freund sagte, schon gebrochen und lautlos verschwand er in der Tiefe. Von den acht Unglücklichen wurden vier Mann vom Dampfschiff vom rettenden Boote gezogen, auch Saager dürfte das Opfer einer Meereskatastrophe geworden sein. Vier Mann erreichten den Strand, unter ihnen der Deutsche. Das Drama spielte sich am 25. September ab. Sodals als möglich benachrichtigte der Freund den Vater des unglücklichen jungen Mannes, und kam, als er in Antwerpen gelandet war, selbst nach hier, dem Vater die Einzelheiten mitzuteilen. „Er starb wie ein Held“, sagte der Matrose, der

schon manchmal dem Tode ins Antlitz schaute. Er nahm Abschied, nachdem er die traurige Pflicht erfüllt hatte, um eine neue Reise anzutreten.

Dresden. Aus der Haft entlassen wurde der am Mittwoch auf dem Rohmarkt in Eisenberg-Moritzburg festgenommene 21-jährige Wilhelm Steinbach, nachdem sich ergeben hat, daß er mit dem von der Staatsanwaltschaft in Bangen wegen Betrugs gesuchten Pferdehändler Wilhelm Steinbach nicht identisch ist.

Meißen. Durch Hinunterstürzen des als Beruhigungsmittel benutzten und mit einem Korl versehenen Sammelkastens ist ein einjähriger Knabe, der bei einer in Obermeißa wohnenden Frau in Pflege gegeben war, erstickt. Die Pflegemutter war mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt.

Döbeln. Zur Ergänzung im 9. hiesigen Landtagswahlkreise wird berichtet, daß Fabrikmitbesitzer Dr. Konrad Reihmmer in Waldheim eine Kandidatur im 9. hiesigen Landtagswahlkreise angenommen hat. Bei der Wahl am 26. September 1907 wurden 46 Stimmen für Dr. Reihmmer, 8 für den freisinnigen Kandidaten Kaufmann Biegenhirt und 23 für den sozialdemokratischen Kandidaten Stadtverordneten Rehnert-Schmull abgegeben. Kaufmann Biegenhirt hat, wie man hört, auf seine Kandidatur verzichtet.

Buchholz. In Waltersdorf ist gegen den Verfall eines Tafelliedes zum 25. Stiftungsfest des Landwirtschaftlichen Vereins Klage erhoben worden, da er den „Sohnnamen“ eines Vereinsmitgliedes in einer Strophe anführte. Der Verfasser des Tafelliedes macht den Verein für den Inhalt des Tafelliedes verantwortlich, da der Vorsitzende vor der Drucklegung kein Bedenken gegen den Inhalt ausgesprochen hat. Jedenfalls darf man auf die Entscheidung in der Klagesache gespannt sein.

— Hundert Kandidaten! In Ehrenfriedersdorf fanden in letzter Woche die Stadtverordnetenwahlen statt. Ueber 100 Kandidaten stellten man hierbei! Das dürfte genügen!

Senftenberg, 14. Dez. Ein eigenartiger Fall passierte heute hier selbst. Ein Hausbesitzer aus Glettwitz hatte per Gespann den Weg hierher zu einem Notar gemacht und deponierte dort sein Testament. Im Begriffe, wieder nach Hause zu fahren, ereilte ihn bei einem Ausgehen aus dem Bureau der Tod. So sah nach Ordnung seiner Verhältnisse ist wohl selten ein Mensch gestorben.

Zwickau. Der hiesige Stadtrat hat beschlossen, Kinder auswärts wohnender Eltern zur Zwickauer höheren Bürgerschule nicht mehr zuzulassen. Eine in Bodowa abgehaltene Versammlung von Hausvätern der beteiligten Ortschaften hat beschlossen, den Zwickauer Stadtrat um Aufhebung dieses Beschlusses zu ersuchen.

Zwickau. Ein unachtsamer Blödschitz muß der Geminner des großen Joses der Taubstammen-Votterie sein, das in eine hiesige Lotterie-Kollekte gefallen ist. Bis Sonnabend, dem letzten Termine, hatte sich der Losinhaber nicht gemeldet, und der Gewinn — eine Zehntausend-Einigung — ist somit zugunsten des Taubstammenheims verfallen.

— In Reichenbach zertrümmerte ein Bulle, der vorwärtsmäßig gejesselt und gebunden war, in der Zwickauer Straße eine große Schaufensterscheibe. Das Tier wurde tödlich verwundet und rannte, ohne daß es

die beiden Treiber hindern konnten, in die Scheibe.

— Durch die Spielerei mit einem Revolver hat sich in Großobritz ein tödlich verlaufener Unfallsfall zugetragen. Der 16-jährige Fortbildungsschüler Alfred Funke, Sohn des Böttchermasters Funke, hantierte mit einem Revolver herum, bei der Spielerei ging unversehens ein Schuß los und traf Funke in den Leib, so daß er wegen der schweren Verletzungen in das Stadtkrankenhaus nach Meißen transportiert werden mußte. Am Montag abends ist Funke an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Leipzig, 16. Dezember. Das Attentat im Reichsgericht. Durch einen Gerichtsdiener wurde am Mittwoch dem bei dem Attentat verletzten Reichsgerichtsrat Männer, der bekanntlich längst wieder hergestellt ist, die Kugel überreicht. Die Kugel, durch den Revolververstoß durchschossen, war bisher als Beweismittel beim Untersuchungsrichter. Es dürfte ganz von dem Verhalten der ärztlichen Sachverständigen abhängen, ob der Attentäter Großer bereits in der ersten Schwereperiode zur Aburteilung gelangt. Der Tatbestand ist geklärt und handelt es sich wohl in der Hauptsache darum, ob Großer bei Begehung der Tat zurechnungsfähig war oder nicht, und ob er geistig gesund ist. Heute kann schon als feststehend angesehen werden, daß Großer in einer Heilanstalt beobachtet wird.

Kirchennachrichten von Bretinig.

4. Advent: 8 1/2 Uhr Beicht- und Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Text: Joh. 1, 19—27. Nachmittags 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. (Letzte Beicht- und Abendmahlfeier im alten Jahre.)

Donnerstag, den 24. Dezember: Heiliger Abend: abends 1/2 7 Uhr Christvesper in der weihnachtlich geschmückten Kirche.

geboren: dem Drucker Paul Alwin Jädel ein Sohn; dem Maurer Ernst Erwin Diebold ein Sohn; dem Fabrikbesitzer Alwin Kurt Werner eine Tochter.

gestorben: Anna Sidonis, Tochter des prakt. Arztes Gottfried Bruno Schöne. — Elisabeth Gertrud, Tochter der ledigen Fabrikarb. Johanna Elisabeth Horn. — Linda Elsa, Tochter des Fuhrwerksbesizers Arthur Oskar Sebaner.

vertraut: Robert Max Biedrich, Förder in Hauswalde, mit Frida Johanna Schler.

gestorben: Hanne Eleonore Nische geb. Nierisch, Ehefrau, 69 J. 5 M. 2 T. alt. — Friedrich Erich, Sohn des Totenbestatters Karl Otto Rippe, 4 M. 14 T. alt. — Anna Emilie Böhm geb. Rügisch, Fleischermeistersehefrau, 54 J. 7 M. 11 T. alt.

Sonntag abends 8 Uhr: Weihnachtsfeier des ev.-luth. Jünglingsvereins zu Bretinig im Anker. Eltern und Freunde der Sache sind herzlich willkommen.

Marktpreise in Ramenz.

am 17. Dezember 1908.

Waren	Einheit	Preis	Waren	Einheit	Preis
50 Rilo	P.	1. P.	50 Rilo	P.	3.00
Rohr	—	7.70	Deu	50 Rilo	2.50
Wägen	0.30	0.01	Stroh	1000 Pfd.	2.50
Werte	9	—	Butter	1 K. (hochwertig)	2.70
Darle	8	—	„ (niedrig)	2.00	
Erdbeeren	11	—	Erdbeeren	50 Rilo	14.00
Erbsen	15	—	„	50 Rilo	2.80

Castro in Berlin.

Der vielgenannte Präsident Castro von Venezuela ist in Berlin eingetroffen. Erstaunt fragt die Welt, was der Allgewaltige gerade in Berlin wolle, nachdem ihn die französische Republik hat wissen lassen, daß er auf ihrem Boden nur weilen könne, wenn er zuvor wegen der Ausweisung des französischen Gesandten aus Venezuela um Entschuldigung gebeten habe. Castro behauptet, er wolle in der deutschen Reichshauptstadt Genesung von schwerem Leiden suchen, aber er läßt doch auch durchblicken, daß ihn noch ein andres Ziel, über das er schweigt, nach Berlin geführt hat.

Beim Betreten deutschen Bodens hat Castro an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm geschickt: „Ich habe hiermit die Ehre, Ew. Majestät anzuzeigen, daß ich aus Gründen der Gesundheit mich nach Ihrer Hauptstadt begeben werde. Ich bitte Ew. Majestät, meine Halbtage anzunehmen.“

Zu einem Pressevertreter äußerte Castro während der Reise von Köln nach Berlin: „Ich habe dieses Telegramm an Ihren Kaiser, den ich verehere, geschickt, trotzdem ich als Privatmann und nur zur Wiederherstellung meiner Gesundheit reise. Politik liegt mir gänzlich fern. Wenn ich später wieder hergestellt sein werde, können wir vielleicht auch davon reden.“

Von jeher habe ich große Liebe und Hochachtung für die Deutschen gehabt, da auch diejenigen Ihrer Landleute, die über's Meer kommen, um sich in unserm Lande eine neue Heimat zu gründen, bald zu den besten Bürgern der Republik gehören. Sie arbeiten hart und mischen sich nicht, wie Angehörige anderer Nationen, in die Politik.

Gerade nach Berlin bin ich gekommen, um Wiederherstellung meiner Gesundheit zu suchen, weil mir meine Ärzte, unter denen sich auch der Minister der öffentlichen Arbeiten befindet, übereinstimmend erklärt haben, daß die deutsche ärztliche Wissenschaft an der Spitze marschiere.“

Während nun Herr Castro in Berlin weilt, hat die holländische Regierung, mit der er einen schweren Konflikt heraufbeschworen hat, Schritte getan, die geeignet sind, Castros Ansehen in seinem Lande zu untergraben. Ohne daß eine Kriegserklärung vorausgegangen wäre, hat ein holländischer Kreuzer das venezolanische Küstenschiff „Alir“ weggenommen. Die Besatzung wurde an Land gesetzt, das Schiff mit Holländern bemannt und nach Willemsdijck (auf der Holland gehörigen Insel Curaçao) gebracht.

Holland bezweckt mit der Aufbringung venezolanischer Kriegsschiffe nicht Venezuela, sondern die Regierung Castros für die Aufbringung mehrerer holländischer Handelsschiffe zu strafen und die Vertreter Castros in Caracas in die Unmöglichkeit zu versetzen, daß sie im Innern ausbreitenden Revolution Herr zu werden, indem alle Regierungsschiffe, welche Truppen und Munition nach entfernten Orten überbringen, von Holland abgefangen werden sollen.

Hollands Vorgehen wird eine vollständige Umwälzung in Venezuela begünstigen, und danach wird Holland sicher auf eine Verständigung mit den neuen Herren in Caracas hinarbeiten. Man hofft, daß das ganze Unternehmen sich holländischerseits wenigstens ohne Blutvergießen vollziehen werde. Der Waffenstillstand von Curaçao nach Venezuela, der den venezolanischen Revolutionären zugute kommt, wird nach Wegnahme der venezolanischen Kanonenboote auch bald freie Hand bekommen.

Holland scheint übrigens seine Absicht, der Regierung Castros Ungelegenheiten zu bereiten, schneller zu erreichen, als man voraussehen konnte. Unmittelbar nachdem nämlich die Beschlagnahme des venezolanischen Schiffes in der Hauptstadt Caracas bekannt wurde, veranfaßten viele Bürger und Studenten vor dem Gebäude der Zeitung des Präsidenten Castro eine Kundgebung gegen die Regierung, die zu einem Zusammenstoß der Menge mit den Angehörigen der Zeitung führte, wobei mehrere Personen durch Revolverkugeln verletzt wurden und einer getötet wurde.

Vizepräsident Gomez hat angesichts des vorgehenden Hollands für Venezuela den Vergeltungszustand erklärt. Zugleich überlieferte

der venezolanische Minister des Auswärtigen den Vertretern der Mächte in Caracas eine Protestnote gegen das Verhalten der holländischen Kriegsschiffe, die sich seit dem 2. d. in den venezolanischen Gewässern befinden. Die Note hebt hervor, daß eine Blockade nicht erklärt worden sei und das Kreuzen der Schiffe an den Küsten den Handel aller neutralen Mächte schädige. — Die Mächte werden aber diese Unannehmlichkeit gern in den Kauf nehmen in der Erwägung, daß es vielleicht Holland diesmal gelingt, Castros Regierung zur Vernunft zu bringen, oder sie zu stürzen, in jedem Falle aber Venezuela künftig zur Anerkennung völkerrechtlicher Grundzüge zu zwingen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Gerücht, König Manuel von Portugal werde demnächst dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten, wird halbamtlich als unzutreffend erklärt. In Lissabon wird gleichwohl die Behauptung ansrecht erhalten, König Manuel werde im Januar mehrere Tage als Gast des Kaisers in Berlin weilen.

* Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers ist das Deutsche Reich für seine sämtlichen Schutzgebiete dem am 3. November 1906 in Berlin vereinbarten internationalen Funkentelegraphenvertrag und dem Zusatzabkommen vom gleichen Tage beigetreten.

* Die vorbereitenden Verhandlungen für den deutsch-dänischen Handelsvertrag haben zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Allerdings gelang es nicht, sich über einzelne wichtige Punkte in dem dänischen Zolltarif zu einigen. Dänemark will sich auf seine Änderungen seines neuen Zollgesetzes einlassen. Deshalb wurden die weiteren Verhandlungen so lange ausgesetzt, bis ein Weg zur Einigung gefunden ist.

* Auf die Tagesordnung der ersten Sitzung des Reichstages im neuen Jahre, am 12. Januar, sind 30 Petitionsberichte gesetzt worden, die fast ausschließlich sozialpolitischen Inhalts, im übrigen beziehen sie sich auf die Einfuhr ausländischer Schlachtwiehe, Zoll auf Lornrohren, Reform der Gesetzgebung im Interesse der Presse, Einschränkung der Getreide-Einfuhr und Verbesserung der Lage der Militärärzte.

* Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika ist telegraphisch angewiesen worden, von jetzt ab einen Ausfuhrzoll von 10 Mk. pro Karat auf Rohdiamanten zu erheben.

* Das Überhandnehmen des Güterhandels veranlaßte die sibirische Regierung zur Einbringung eines Gesetzes, durch das der Güterhandel besteuert werden soll.

* Wie verlautet, hat sich der Gouverneur a. D. Jesko v. Puttkamer vor Besprechung afrikanischer Angelegenheiten mit englischen Interessenten, nach London begeben.

Osterreich-Ungarn.

* Die österreichische Regierung hat sich entschlossen, das über Prag infolge der tschechischen Ausschreitungen verhängte Standrecht aufzuheben; doch wurde die Verhängung des Ausnahmezustandes angebroht, falls sich neue Tumulte ereignen sollten.

* Der sozialdemokratische Verband des österreichischen Abgeordnetenhauses hat für die vorläufige Bewilligung der Budgetforderung der Regierung in allen drei Lesungen gestimmt, um der Kollage des Parlamentes ein Ende zu machen.

Frankreich.

* Von der Fremdenlegion in Süd-Oran sind 50 Fremdenlegionäre desertiert. 32 von ihnen wurden wieder verhaftet, während es den übrigen gelang, zu entkommen.

England.

* Mehr als 330 Mitglieder des Unterhauses, darunter auch der Premierminister und der Minister des Auswärtigen, haben dem neuen türkischen Parlament zu

seiner Eröffnung eine Glückwunschsadresse überreicht.

* Das Unterhaus hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf betr. den achtstündigen Arbeitstag der Bergarbeiter mit 264 gegen 89 Stimmen angenommen.

Italien.

* Der russische Botschafter in Rom, Murawiew, ist plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Belgien.

* In der „Independance Belge“, dem bedeutendsten Blatt Belgiens werden in einem eingehenden Artikel die Beziehungen Deutschlands zu den übrigen europäischen Staaten besprochen. Der Artikel



Präsident Castro von Venezuela.

weist darauf hin, daß heute England die Rolle der Vormacht in Europa spiele, nachdem es sich durch Verzicht auf eigene Ansprüche zugunsten der Interessen anderer Staaten sichere Freundschaften verschafft habe, während Deutschland, das unter Bismarck die europäische Politik beherrschte, infolge seiner Nichtbeachtung anderer Interessen fast völlig vereinsamt sei. Die Verantwortung dafür trifft nicht das deutsche Volk, an dessen Friedensliebe niemand zweifle, sondern die bisherigen Leiter der deutschen Außenpolitik. „Deutschland“, so schließt der Artikel, „ist nur durch seine Fehler vereinsamt. Diese Fehler sollen wieder gut gemacht werden. Die deutsche Regierung braucht nur durch die Tat zu beweisen, daß Deutschland niemand bedroht und seine ungeheure Armeer nicht als ein Mittel zur Beherrschung anderer gebraucht will, und aller Argwohn, aller aller Strol wird verschwinden.“

* Nachdem die Kammer den Gesetzentwurf über die Heeresreform abgelehnt hat, macht sich jetzt in der belgischen Hauptstadt eine Bewegung geltend, die einen Druck auf das Parlament ausüben will, um die nationale Verteidigung Belgiens sicherzustellen. Zu diesem Zweck hat sich in Brüssel eine nationale Verteidigungsliga gebildet, deren Programm es ist, das Land über seine gefährliche Lage aufzuklären und von den gelegentlichen Körperstrafen zu fordern, daß sie unverzüglich Maßregeln ergreifen, um die Unabhängigkeit Belgiens militärisch zu sichern.

Balkanstaaten.

* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, soll der in der Türkei allgemein gefeierte Freiheitskämpfer Major Guber-Bel, der als das geistige Haupt der Jungtürken im Sommer von Saloniki aus das Signal zur Abschüttelung des alten Regiments gegeben hatte, unmittelbar nach der bevorstehenden Eröffnung des Parlamentes als Militärrat der Berliner türkischen Botschaft beigegeben werden.

* Der König von Serbien hat aus Anlaß der Grundsteinlegung des Karageorge-Denkmal (zum Gedächtnis seiner Dynastie) eine

teilweise Amnestie für Soldaten, Journalisten und gemeine Verbrecher erlassen.

Amerika.

* Gegen Ende seiner Regierungszeit sieht sich Präsident Roosevelt gezwungen, gegen Angriffe persönlicher Natur die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen. Er beabsichtigt, diejenigen Zeitungen zu belangen, die behaupten, sein Schwager, der Bruder des zukünftigen Präsidenten Taft, und andre einflußreiche Personen hätten einen großen Teil von dem Ankaufrispreis von vierzig Millionen erhalten. — Mehrere angelehene und femininreiche Ingenieure behaupten ferner, daß der durch Roosevelt gegen ihren Rat durchgeführte Schleusenkanal unmöglich sei. Milliarden seien weggeworfen. Der Kanal müsse unbedingt ohne Schleusen gebaut werden.

* Holland macht mit seinem Vorgehen gegen Venezuela ernst. Es hat bereits ein zweites Schiff mit Besatzung belegt. An der Nordküste von Venezuela haben holländische Kriegsschiffe das venezolanische Regierungsschiff „Majo“ beschlagnahmt. Die Besatzung wurde samt der Ausrüstung an die Küste gebracht.

Die Lage auf dem Balkan.

Die türkischen Zeitungen begrüßen fast ausnahmslos die friedliche Wendung in der Balkanfrage mit großer Genugtuung. Sie erklären, daß die Türkei nicht die Selbstverwaltung für Bosnien wünsche, dagegen hoffe, daß Österreich auf wirtschaftlichem Gebiet entgegenkommen zeigen werde. (Das ist von der Wiener Regierung bereits zugesagt worden.) Es heißt sogar, Österreich sei nicht abgeneigt, eine Geldentschädigung an die Türkei zu zahlen. Die von österreichischer Seite angebotene Summe scheint der türkischen Regierung jedoch zu niedrig bemessen zu sein.

Englische Blätter berichten, Österreich habe 40 Mill. Kronen Geldentschädigung geboten. Wenn nun auch der türkische Minister die Summe vorläufig als ungenügend erklärt hat, so ist doch sicher anzunehmen, daß auf dieser Grundlage eine Einigung zwischen Österreich und der Türkei zustande kommen wird. Für die im allgemeinen friedliche Stimmung der Türkei spricht auch die Tatsache, daß an verschiedenen Orten bereits wieder österreichische Waren getauft werden.

Dagegen hat die Sperre für österreichische Waren in Serbien ans neue begonnen. Eine größere Anzahl Belgrader Kaufleute beschloß, seine Waren aus der Nachbar-Monarchie zu beziehen und die schon bestellten Waren abzugeben. Diese Maßregel zeigt, daß man in Serbien immer noch nicht an Frieden und Verständigung denkt. Leider wird die kriegerische Stimmung der Serben durch allerhand Alarmnachrichten erhöht. Schon seit geraumer Zeit haben russische Abenteurer Dienst in der serbischen Armee geleistet und so die mangelhaften serbischen Streitkräfte an der bosnischen Grenze ergänzt.

Nun aber kommt aus der serbischen Hauptstadt eine fast ungläubliche Meldung. Danach hätte das Komitee der serbischen Landesverteidigung aus Anlaß die bindende Zusage erhalten, im Kriegsfall würden 4000 Mann aus Rußland zum serbischen Heer stehen. Diese werden in Zivil gekleidete russische Soldaten sein und über sie wird das Kommando der russische General Skobelew, ein geborener Serbe, führen, der schon seit einigen Wochen in Serbien weilt und mit den maßgebenden Kreisen in Verbindung steht.

Sollte sich dieses Gerücht bewahrheiten, so wäre der Krieg zwischen Österreich und Rußland unvermeidlich. Noch aber darf man hoffen, daß das Jateinisch (trotz seiner Bindnisse und Freundschaften, die durchaus noch nicht erprobt sind) nicht wagen wird, solchen Neutralitätsbruch zu begehen. Dafür spricht auch der freundschaftliche Notenaustausch zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg. Immerhin sieht man aber aus solchen Gerüchten, daß die Lage auf dem Balkan noch lange kein friedliche ist.

Nemesis.

5] Kriminalroman von G. Szérbis.
(Fortsetzung.)

„Darauf gebe ich Ihnen nur bedingungsweise Bescheid“, rief der Baron, ließ sein Glas mit denen von Leonhard und Robert zusammenklappen und trank es dann aus. „Auf das Wohl der Erinnerung, das ist ein schöner Toast; aber ich schenke noch einmal ein.“ er füllte die drei Gläser abermals, und nun trinke ich auf ein frohes Wiedersehen in nicht allzu ferner Zeit!“

Leonhard leerte ebenso wie der Baron das Glas mit einem Zuge.

„Das wird ein frommer Wunsch bleiben, wie ich fürchte, denn wo sollte ein solches stattfinden?“

„Auf Schloß Grödenitz, am heimatischen blauen Ostseestrand!“

Trotz seiner großen Selbstbeherrschung konnte Leonhard eine freudige Bewegung nicht unterdrücken, als der Baron diese Worte sprach.

„Sie müssen“, fuhr der Baron fort, „mich dort besuchen, selbstverständlich auch Herr von Kerstenbrich“, setzte er, sich gegen Robert verbeugend hinzu, „falls derselbe mir die Ehre erzeigt, meine Einladung anzunehmen.“

Leonhard und Robert verbeugten sich gleichgültig.

„Die Annahme unsererseits“, meinte der erstere, „kann wohl keinem Zweifel unterliegen, wenn nur nicht von anderer Seite gegen Ihre lebenswichtige Einladung Einspruch getan wird.“

„Auf Schloß Grödenitz“, versicherte der Baron mit großer Entschiedenheit, die nicht frei von Stolz war, „gelden keine andern Bescheide als die meinigen, denn ich bin seit einiger Zeit unumkehrbar der Besizer desselben.“

„Ah!“ machte Leonhard, als ob er zweifelte; nicht möglich!“

Er bezweifelte die Worte des Barons durchaus nicht, denn er wußte, daß dieser nicht fähig war, eine Unwahrheit auszusprechen, aber in diesem Zweifel lag ein verheerender Widerspruch und er wollte denselben auf den Baron wirken lassen.

Er hatte sich in seiner Voraussetzung auch wirklich nicht getäuscht. Der von Leonhard zur Schau getragene Zweifel forderte die Widerlegung bei dem Baron durch volle Offenheit heraus.

Er stürzte den Inhalt seines von Leonhard wieder gefüllten Glases hinab und begann seine Erzählung, die, einmal angefangen, wie ein entfesselter Strom unaufhaltsam dahinströmte.

„Ich zürne Ihnen wegen Ihrer Zweifel nicht“, begann der Baron, „haben die Ereignisse der letzten Zeit doch selbst mich so überwältigt, daß sie mir noch oft wie ein Traum vorkommen.“

Ich bin wirklich der Besizer des alten Schloßes und Majorats von Grödenitz, trotzdem ich durchaus ohne jede Anwartschaft auf den Majoratsherrntitel geboren bin. Mein Vater hatte als zweigeborener Sohn keinen Teil an den reichen Einkünften des schon im grauen Mittelalter gestifteten Familienmajorats derer von Sauten-Grödenitz, die alle ausschließlich auf

seinen älteren Bruder, meinen Onkel Dagobert, übergegangen waren.

In fröhlicher Jugend wurden zwar meinem Vater von seinem Bruder glänzende Mittel zur Verfügung gestellt, aber später gerieten beide Brüder in bitterste Feindschaft; beide liebten ein armes, aber sehr schönes Mädchen, von edelster Geburt, das meinem Vater den Vorzug gab; sie wurde meine Mutter! Mein Onkel, in keinem Grimm, sich zurückgesetzt und verschmäht zu sehen, verzog es meinem Vater niemals, daß dieser durch die Liebe der Glücklichere geworden war. Er wollte ihm zwar die Mittel weiter gewähren, um auch als verheirateter Mann standesgemäß leben zu können, aber mein Vater glaubte dies Anerbieten nicht annehmen zu dürfen, da seine Gemahlin unmöglich ein luxuriöses Leben von den Unterhaltungen des Mannes führen konnte, dessen Hand sie damals ausgeschlagen hatte.

Mein Vater stand als Offizier bei einem Garderegiment, weshalb der Wegfall des früheren Zususses und die durch seine Heirat vergrößerten Ausgaben in wenigen Jahren seinen materiellen Ruin bewirkten. Die Geleite der Standesherrn zwangen ihn, als Offizier seinen Abschied zu nehmen. Er wanderte nach dem freien Amerika aus. „Selbst ist der Mann!“ war meines Vaters Losung geworden, wenn er auch nicht Reichthümer erworben, so verhofft er doch durch Fleiß und Ausdauer seiner Frau und mir, seinem einzigen Sohne, eine ausreichende Existenz.

Mein Onkel Dagobert hatte sich später auch verheiratet, und diese Ehe des Majoratsherrn war mit zwei Söhnen geegnet.

Die alte Adelsfamilie schien in der Linie des Erstgeborenen kräftig weiterzuführen zu sollen. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Mein ältester Vetter fiel, wie wir in Amerika aus den Zeitungsberichten erfahren, schon vor mehreren Jahren im Duell, und sein jüngerer Bruder, der dadurch Majoratserbe geworden war, verlor in letzterer Zeit durch einen Unfall auf der Jagd das Leben. Mein Onkel Dagobert, der seit der Geburt seines zweiten Sohnes Witwer war, ist aus Kummer über den Tod seiner beiden Söhne ihnen in das Grab gefolgt. Im das Verhängnis, das über der Familie meines Onkels gewaltete, noch tragischer zu machen, hatte sich ein zweiter Sohn kurz vor dem Jagdunfall, der sein Leben endete, verlobt. Seine hinterlassene Braut hat natürlich gar keine Ansprüche an das Majorat. Wie ein blendender Blitzstrahl traf mich im fernem Westen Americas auf meiner kleinen Farm die Nachricht von diesen Ereignissen, durch die ich plötzlich Majoratsherr von Grödenitz geworden war, denn auch mein Vater schläft bereits seit zwei Jahren unter dem Rasen einer Pflanzung des Urwaldes an der Seite meiner unvergesslichen Mutter den ewigen Schlaf. Ich war allerdings gleich bei der ersten Nachricht aus Europa bereit gewesen, hierher zurückzukehren und von dem mir so unerwartet zugesunkenen Familienerbe Besitz zu nehmen, aber es sind doch schon mehrere Monate seit dem ersten Eintreffen jener Nachricht verstrichen, da es nicht leicht war, für meine Farm in den Winterwäldern einen passenden Käufer zu finden.

Von Nah und fern.

Die Einführung eines regelmäßigen Luftverkehrs in Deutschland soll dem Ver. Vol.-Kong. zufolge von einer Gesellschaft geplant sein, die sich mit dem Sitz in Frankfurt am Main, Berlin und Kassel unter dem Namen Deutsche Aerostrations-Gesellschaft gebildet und sich zur Aufgabe gestellt hat, in absehbarer Zeit sieben leistungsfähige Motorluftschiffe zu bauen und damit einen ständigen Verkehr zwischen 24 deutschen Städten einzurichten. Die Pläne dieser aus Sportleuten und Großkapitalisten zusammengesetzten Gesellschaft haben maßgebenden Luftfahrern und Ingenieuren vorgelegen. Die Strecken für die Ballonfahrten sind einstufig wie folgt festgelegt: Linie 1: Friedrichshagen, Rürnberg, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Köln, Koblenz, Mainz, Frankfurt am Main, Mannheim, Straßburg i. G., Friedrichshagen. Linie 2: Friedrichshagen, München, Nürnberg, Plauen, Dresden, Berlin, Magdeburg, Hannover, Kassel, Frankfurt am Main, Mainz, Reg., Straßburg i. G., Stuttgart, Friedrichshagen. Linie 3: Friedrichshagen, Wetzlar, Göttingen, Braunschweig, Hamburg, Kiel, Flensburg, Fredericia, Kopenhagen. Die Gesellschaft hat sich bereits mit allen in Betracht kommenden Körperschaften in Verbindung gesetzt und wird demnächst auch mit den in Betracht kommenden Stadtverwaltungen Fühlung nehmen. Die Gesellschaft plant zunächst den Bau von Lenkbalkons, die ebenso wie die Zeppelinballons 10 bis 15 Personen fassen. Um sie in die Lage zu versetzen, in der Nähe der Stationen gut zu wohnen und geeignete Verpflegung zu finden, wird mit jeder Station ein kleines Hotel verbunden sein.

Eine eigenartige Ehreng Zepplins. Die Deutschen in Argentinien haben es sich nicht nehmen lassen, dem Grafen Zeppelin, dem erfolgreichsten Luftschiffer der Gegenwart, durch eine Betretung ihre Bewunderung in feierlicher Weise auszudrücken. Sie ließen den Grafen im Namen der Deutschen von Buenos Aires eine künstlerisch ausgestattete Grußbotschaft überreichen. Der Herausgeber der 'Deutschen Laplata-Zeitung' hielt eine Ansprache an den Grafen, und Zeppelin nahm die Adresse mit herzlichem Dank entgegen. Die Adresse enthält die Wünsche des gesamten Deutschland in Argentinien. Unter den Unterzeichneten befinden sich auch zahlreiche Schweizer und Österreicher.

Die Zettelflasche in Dänemark. Bei dem kürzlichen Stapellande des neuen Linienkurses 'Nose' auf der Germaniawerft in Kiel ereignete sich, wie nachträglich bekannt wird, ein kleiner, von nur wenigen bemerkter Zwischenfall. Als nach der Landung des Oberpräsidenten v. Balbow die Fürstin Nadolin, die im Auftrag des Kaisers den Kaufakt vollzog, die übliche Flasche deutschen Schaumweins an den Bug des Taufschiffs warf, hielt das Glas stand und zerfiel nicht; die Flasche wurde infolgedessen von einem Arbeiter am Bug zerlegt. Offenbar ist dies keine able Verheerung!

Annahme des Auswandererverkehrs nach den Ver. Staaten. Die schon seit einigen Wochen erkennbar gewordenen Anzeichen der Wiederbelebung des Auswandererverkehrs treten neuerdings härter in die Erscheinung. Von Bremen ging vor einigen Tagen der Dampfer 'Gneisenau' vom Norddeutschen Lloyd mit 1800 Auswanderern nach New York ab. Ihm folgte der Schnelldampfer 'Kaiser Wilhelm der Große', ebenfalls mit vollbesetztem Zwischendeck. Auch für die nächste Zeit wird der Verkehr in diesem Maße anhalten.

Wohltätigkeit in der Gefangenschaft. In der Strafanstalt Ragnit sammelten sich Gefangene aus dem Geld ihrer Arbeit 15,80 Mk. und liehen das Geld für die Hinterbliebenen der auf Besse 'Raddob' verunglückten Bergleute zur Weiterbeförderung dem Hilfskomitee in Tilsit zugehen.

Angetretene Angestellte. In der Eisenbahnanstalt in Dudweiler wurden von Einbrechern 6000 Mark gestohlen. Bald darauf wurden

drei Angestellte der Firma, die in St. Johann ein Selbstgehebe abstellte, als Täter ermittelt.

Aufhebung einer Geheimverbindung in Sosnowice. Vor einem Café in Sosnowice erschien dieser Tage ein Polizeiaufgebot in Begleitung einer Militärpatrouille und verhaftete sämtliche 23 Gäste nebst den Kellnern. Ein Teil der Verhafteten wurde nach Berlin, der andre Teil in das Arbeitergefängnis in Sosnowice geführt. Die Verhafteten sind meist jüdische Handelsangestellte, die einer Geheimverbindung angehört haben sollen.

Zusammenstoß mit einem Dampfschiff. Der Dampfer 'Droha' von der Orientlinie, der dieser Tage in Liverpool eintraf, ließ im roten Meer mit einem 25 Fuß langen Dampfschiff zusammenstoßen und spießte ihn am Bug auf, so daß das Schiff halten mußte. Obwohl das Angeheuer eine fürchterliche Wunde hatte, fuhr es doch gleich nach seiner Befreiung voll mit und mit geöffnetem Polzei taute ihr möglichstes, die Leute zu beruhigen, konnten aber nicht verhindern, daß Tausende von Personen in dem fürchterlichen Gedränge schwer verletzt wurden.

Ein schweres Unglück, bei dem zahlreiche Personen Verletzungen erlitten haben, hat sich in einem Theater New Yorks ereignet. Das Theater war mit Zuschauern überfüllt, die mit solcher Wucht gegen das Geländer eines Ballons gedrückt wurden, daß dieses nachgab und fünfzehn Personen auf die Köpfe der im Parterre Sitzenden herabfielen. Hierbei wurde einer der letzteren getötet. In wilder Flucht drängte man alles den Ausgängen zu. Die Angestellten des Theaters und die schnell herbeigerufenen Polizei taten ihr möglichstes, die Leute zu beruhigen, konnten aber nicht verhindern, daß Tausende von Personen in dem fürchterlichen Gedränge schwer verletzt wurden.

Gerichtshalle.

Breslau. Wegen wiederholter schwerer Raubmittelschwendung erhielt ein hiesiger Milchhändler ein halbes Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hat nach seinem eigenen Geständnis der Milch jahrelang große Mengen von Wasser und der Naturbutter Margarine zugesetzt.

Königsberg i. Pr. Zum Tode und zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilte das Schwurgericht einen 40jährigen Müllergehilfen, der in der Nacht zum 3. April d. den 60 Jahre alten Fleischermeister Gimus in Bopelst ermordet und dann zur Verdeckung dieses Verbrechens das Haus seines Opfers angezündet hatte. Während der ganzen zweitägigen Verhandlung ging der Angeklagte auf nichts ein, was um ihn herum vorging, gab auf keine Frage eine Antwort, sondern dristete, den Kopf unbeweglich vornüber geneigt, stumpfsinnig vor sich hin. Alle Ermahnungen und gültigen Juraden des Vorsitzenden brachten eine Änderung seines Benehmens nicht hervor, ebensowenig die gleichen Gutachten von vier ärztlichen Sachverständigen, die den Angeklagten als einen geliebten Gauner bezeichneten, der Wahnsinn vorläufige, offenbar in der Absicht, sich der Strafe zu entziehen. Selbst bei der Verkündung des Todesurteils gab er kein Verbalten nicht auf und spielte den stummen Wüßhunnigen weiter, wie er dies auch in der Beobachtungsstation der Irrenanstalt und in der Untersuchungsstation monatelang durchzuführen gewohnt hat. Seit am Morgen nach seiner Verurteilung begann er plötzlich wieder ganz vernünftig zu sprechen, verlangte eine Brille und äußerte den Wunsch, mit seinem Verteidiger sprechen zu dürfen. Man hofft daher, daß der Verurteilte nunmehr ein offenes, reumütiges Geständnis ablegen werde.

Der Anteil der Nationen an den Nobelpreisen.

Der Nobelpreis ist in diesem Jahre zum achten Male verteilt worden, und nicht uninteressant dürfte ein Überblick über den Anteil sein, den die verschiedenen Nationen bisher daran gehabt haben. Gewisslich ist es für uns, daß die Deutschen den ersten Platz einnehmen. Bei allen fünf Preisen sind sie beteiligt gewesen. Der Literaturpreis ist 1902 Theodor Mommsen, der Friedenspreis 1905 Bertha v. Suttner verliehen worden. Der Chemiepreis ist viermal nach Deutschland gekommen. 1901 und 1902 erhielten ihn die Professoren an der Berliner

Universität Jakob Heinrich van't Hoff und Emil Fischer, 1905 Professor Adolf v. Baeyer in München und 1907 der Professor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, Eduard Buchner. Den Physikpreis hat 1901 Professor Martinus in München und 1905 Professor Philipp Lenard in Kiel davongetragen. Und auch der Medizinpreis ist zweimal bisher deutschen Gelehrten zuteil geworden, 1901 Emil Behring, dem Entdecker des Heilserums gegen die Diphtherie und 1905 Robert Koch. Diesen zehn deutschen Preisträgern stehen nur noch drei skandinavische Preisträger gegenüber, die alle in einem Jahre, 1903, gekrönt wurden. Björnson erhielt den Literaturpreis, Professor Gurin für seine Forschungen zur Lichttherapie den Medizinpreis und Professor Svante Arrhenius, der bei uns im letzten Jahre durch sein Buch 'Das Werden der Welten' auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, den Physikpreis. England kann sechs Preisträger sein nennen: Rudyard Kipling hat 1907 den Literaturpreis erhalten, 1903 ist der Friedenspreis an den Parlamentarier William Randell Gremer verliehen worden, 1902 der Medizinpreis an Dr. Ronald Ross. Dazu kommen die Physiker Lord Rayleigh und Sir Thompson und der Chemiker Sir Ramsay. Ausland ist durch den Völkerrechtswissenschaftler Professor v. Martens, der 1902 den Friedenspreis erhielt, und durch die Physiologen Professor Pawlow, dem Erwerber des medizinischen Preises von 1904, Polen durch Henryk Sienkiewicz vertreten, dem 1905 der Literaturpreis zufließt. 1907 hatte zum erstenmal ein amerikanischer Gelehrter einen Nobelpreis erhalten, der Physikprofessor an der Chicagoer Universität Albert A. Michelson. Vorher, 1906, hatte Präsident Roosevelt den Friedenspreis erhalten. Der Physikpreis ist einmal zwischen zwei niederländischen Gelehrten, den Professoren Lorentz in Leiden und Zeeman in Amsterdam geteilt worden. Wir wenden uns nun den romanischen Nationen zu. Im Jahre 1901 fiel der Friedenspreis an den Genfer Arzt und Philanthropen Henri Dunant, den Mitbegründer des Roten Kreuzes, und den französischen Nationalökonom und Politiker Frédéric Passy. Auch 1907 hat ein Franzose, der Professor des Völkerrechts an der Pariser Universität Louis Renault, die Hälfte dieses Preises erhalten. Nach Frankreich fiel zweimal der Chemiepreis, der 1903 zwischen A. S. Becquerel und dem Ehepaar Curie, den Entdeckern des Radiums, geteilt und 1906 Henri Moissan, dem Entdecker der Chemie der hohen Temperaturen, verliehen wurde. 1907 erhielt der Direktor des Laboratoriums des Instituts Pasteur, Professor Laveran, den Medizinpreis. Auch der erste Literaturpreis, 1901, war an einen Franzosen, den Dichterschriftsteller Sully-Prudhomme gefallen, und 1904 hat Frédéric Mistral, der Dichter der Provençal und Arie, die Hälfte des Preises erhalten. Die andre Hälfte fiel nach Spanien an den Dramatiker José Echegaray, den Verfasser des Galeoto. Ein zweiter spanischer Preisträger ist der Professor der Histologie an der Universität Madrid, Santiago Ramon y Cajal. Er erhielt 1906 die Hälfte des medizinischen Preises. Die andre Hälfte wurde seinem Kollegen an der Universität Pavia, Camillo Golgi, verliehen. Ferner kam in demselben Jahre der Literaturpreis nach Italien, an Giosuè Carducci, und 1907 die Hälfte des Friedenspreises an den Präsidenten der italienischen Friedensgesellschaft, Ernesto Teodoro Mometa. Ganz leer sind bisher ausgegangen die Bölder der Balkanhalbinsel, Belgien und Portugal.

Vom Sturm auf die Düppeler Schanzen.

In den Aufzeichnungen des Prinzen Friedrich Karl von Preußen über den dänischen Feldzug von 1864, deren Schluß im Dezember der 'Deutschen Revue' (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) veröffentlicht wird, finden sich einige bezeichnende Stellen, die vom Sturm auf die Düppeler Schanzen handeln. In der Beschreibung, die der Prinz am Tage vor dem An-

griff beim Krüge von Bielefeld abhielt, um noch verschiedene mündliche Befehle für das Verhalten der Truppen während des Sturmes zu geben, ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall, der von einem Augenzeugen folgendermaßen geschildert wird: "Demnach — nach Ausgabe der mündlichen Befehle — fragte der Prinz, ob einer der anwesenden Herren noch eine Frage habe. Alles schweig. Plötzlich lagte eine Stimme im Kreise der den Prinzen umstehenden und zwar mit einem Ton, so ruhig und geschäftsmäßig, als handle es sich um eine Frage nach der Aufnahme der Richtung: 'Wenn die vorderste Kompanie stürzt, Königl. Hoheit, so darf doch von hinten auf sie geschossen werden?' Alles sah auf den Sprecher hin, einen langen, hageren General mit eigenartig spitzem Kopf, einer Brille auf der Nase und dem Habitus eines Schulmeisters. Es war Goeben. Der Prinz selbst schien einen Augenblick betroffen, doch bald erwiderte er: 'Das wird nicht vorkommen!' Der alte Karlistenher verneigte sich und schweig. Hatte er an seine Jugend gedacht und an die einstige Praxis in den baskischen Bergen? Der Prinz behielt recht, sie stuzten nicht. Aber die Erinnerung an diesen Zwischenfall ist mir geblieben, und freilich, wenn ich den General später wieder sah, stand jene Szene in der Visseltopfel vor meiner Seele. Nach der Besprechung begab sich der Prinz auf den Spitzberg, um dort seine Dispositionen noch einmal genau durchzuführen. 'Ich kam mir vor,' schreibt er, 'wie jener König, der mit verzögerten Sinnen auf das beherrschte Samos blickte. Ich war schon etwas gehärtet durch die bisherigen Erfahrungen. Die Besorgnis über meine Freunde in den Sturmkolonnen und wegen der Verluste überhaupt war nicht das vorherrschende Gefühl in meiner Brust. Konnte mich doch kaum ein zweiter Verlust so schmerzhaft berühren als der des Majors v. Jena, der tags zuvor seinen Geist ausgehaucht hatte. Ich war ruhig und in keiner Weise erregt oder zaghaft.' Die feilschen Empfindungen aber, die den verantwortlichen Führer während der glänzenden Waffentat des 18. April erfüllten, schildert er selbst mit folgenden Worten: 'Unsre Kolonnen eilten nicht, sie rasten vorwärts. Es zeigte sich hier zuerst und bei dem weiteren Verlauf der Kämpfe immer von neuem ein Eifer im Angriff, ein Eifer, wie er nie schöner gewesen sein kann, wie er vorher wahrscheinlich nie dagewesen ist. Mehr wie dies kann nicht von Soldaten geleistet werden. Die Eile war so groß, daß die älteren Hauptleute, teilweise von ihren Soldaten überholt wurden, daß die Stabsoffiziere unmöglich unter den ersten sich halten konnten. Heute sah ich mit Genugtuung, was mir schon Epizoden am 17. März gezeigt hatten, allgemein, daß meine Erziehungsprinzipien sich glänzend bewährten, das Streben, den gemeinen Mann durch Erweckung des Ehrgefühls und Selbstvertrauens zu einem so vollendeten Krieger zu machen, daß er des Beispiel seiner Offiziere im minderen Maße bedarf als früher. Um so besser, wenn das Beispiel noch dazu kommt, aber der Soldat muß sich darum wie ein Held schlagen, weil es ihn von innen heraus so treibt, daß er nicht anders kann. Das war und ist mein Streben. Hier sah ich die Frucht, auf Allen sah ich sie wieder. Mehr als dieses Bewußtseins bedarf es nicht zu meinem Lohne.'

Buntes Allerlei.

Die kleine Wälscheiten. New York hat 700 000 Bäume. — In russischen Theatern ist Beifallsstille verboten. — Die ersten Papierpatenten in Deutschland stammen aus dem Jahre 1675. — Für die Einbände der 'Djorb'-Bibeln werden jährlich die Felle von 100 000 Tieren verwendet. — Der kleinste Bierhändler der Welt ist die Zwergmaus, die in Rußland und Sibirien vorkommt. — Die Durchschnittszahl der Krankentage des Menschen beträgt im Jahre 9. — Die Partei hat im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl die meisten alten Männer der Welt. — Im 11. Jahrhundert trug man zuerst Strümpfe, bis dahin bedeckte man Beine mit Stoffbandagen.

geblich war drüben alles geordnet, das Kaufgeld für mein amerikanisches Besitztum beglichen, ich schiffte mich ein und bin gestern hier gelandet."

Leonhard, der mit geknicktem Haupt zugehört hatte, und dem kein Wort des Barons entgangen war, erhob jetzt den Kopf.

Er erfaßte das gefüllte Glas und hielt es hoch:

"Auf das Wohl des Majorats Herrn von Grödenitz!"

Die Gläser klangen zusammen, wurden geleert und immer wieder gefüllt.

"Nun," fuhr der Baron fort, "lehre ich in die alte Heimat meiner Familie, wo die Wiege meines Vaters stand, und die mir persönlich noch ganz unbekannt ist, als unumkehrbarer Bort zurück."

Ich werde dort viel Arbeit und manche recht verwickelten Verhältnisse vorfinden. Ich habe mich aus den nach Amerika gesandten Papieren, so weit es möglich war, zu orientieren gesucht, aber es ist mir vieles dunkel geblieben, was ich erst an Ort und Stelle für mich aufklären kann. Sie wissen nun alles, meine Herren, und," fügte er freundlich hinzu, "ich wiederhole jetzt meine Einladung, sobald ich nur einigermaßen eingerichtet bin, mich auf meinem Schloß mit Ihrem Besuche zu erfreuen."

Leonhard und Robert erschöpften sich in Dankflosungen und verdrachten, sich zu der vom Baron festgesetzten Zeit bestimmt auf Schloß Grödenitz einstellen zu wollen. — "Es soll nicht allzulange währen," versicherte der Baron

Ghadowig, "daß ich zum Empfang von Gästen bereit sein werde, ich habe mich in diesen beiden Tagen vollständig von den Strapazen der langen Seefahrt erholt und werde mich sogleich nach meiner Ankunft auf Schloß Grödenitz mit frischer Kraft in die Arbeit stürzen."

Sie müssen," meinte Leonhard, "mit recht gemäßigten Empfindungen das alte Stammloch Ihrer Familie wieder betreten."

"Es wäre Heuschrecke von mir," erwiderte der Baron, "wenn ich sagen wollte, daß mich Trauer um Verwandte erfüllt, die ich niemals gesehen habe, die mir also völlig fremd geblieben sind."

"Demnach," folgerie Leonhard, "treten Sie als Fremder unter lauter auch Ihnen Unbekannte?"

"Ja," sagte der Baron, "bis auf eine einzige Ausnahme."

Ich habe mich in diesen beiden Tagen vollständig von den Strapazen der langen Seefahrt erholt und werde mich sogleich nach meiner Ankunft auf Schloß Grödenitz mit frischer Kraft in die Arbeit stürzen."

Sie müssen," meinte Leonhard, "mit recht gemäßigten Empfindungen das alte Stammloch Ihrer Familie wieder betreten."

"Es wäre Heuschrecke von mir," erwiderte der Baron, "wenn ich sagen wollte, daß mich Trauer um Verwandte erfüllt, die ich niemals gesehen habe, die mir also völlig fremd geblieben sind."

"Demnach," folgerie Leonhard, "treten Sie als Fremder unter lauter auch Ihnen Unbekannte?"

"Ja," sagte der Baron, "bis auf eine einzige Ausnahme."

"Ausnahme?" forschte Leonhard mit großem Interesse.

Ein alter Diener meines Vaters," berichtete der Baron, "hält sich in Schloß Grödenitz auf, der treue Balthasar, der mich auf seinen Armen getragen, ist dort das Gnadenbrot. Er war, wie ich aus den Erzählungen meines Vaters weiß, der Sohn des Grödenitzer Dintzen und schon der Spielgefährte meines Vaters und meines Onkels gewesen. Er diente als Gemeiner in demselben Regiment, bei welchem mein Vater als Offizier stand und wurde von diesem als Bedienter ins Haus genommen."

Als wir dann später nach Amerika überfuhren, fehrte Balthasar in seine Heimat zurück, da mein Vater den treuen Diener, trotzdem dieser seine Begleitung und angeboten haben

soll, nicht einer ungewissen Zukunft in der neuen Welt aussetzen wollte."

Ich erinnere mich seiner nur dunkel und meine Erinnerung an ihn ist stark mit Traditionen aus dem Munde meiner Eltern verwebt. Er," sagte der Baron gutmütig lächelnd hinzu, "hat mir freilich ein besseres Andenken bewahrt und mir sogar bei einer Sendung Dokumente ein Briefchen mit ungläublichen Krähenfüßen von Buchstaben beigelegt, in welchem er mir zu meiner neuen Würde als Majoratsherr gratuliert und sich in treuem Dienertolge den Schutzherr der Familie Grödenitz nennt."

Er hat nämlich, von einer wunderbaren Ahnung getrieben, meinen jüngeren Vetter vor dem Besuch jener Jagd gewarnt, auf der mein Vetter seinen Tod gefunden hat. Nun schrieb mir der alte treue Bursche, daß er seine ganze Liebe und Anhänglichkeit auf mich übertragen hätte und die Tage zähle, bis ich auf dem Schloß meiner Väter meinen Einzug halten würde! Dieser Brief des alten Balthasar ruht mit den andern Dokumenten in meiner Brieftasche auf meiner Brust."

"Ich kann mir denken," meinte Leonhard, "wie angenehm Sie sich bei Empfang des Briefes durch solche Dienertreue berührt gefunden haben."

Der Baron lächelte eigenfänglich.

"Das wohl," sagte er, "wenn nur nicht damals mit Balthasars Brief ein andrer angekommen wäre, der eine wunderliche Stelle enthielt. Derselbe berührte mich so eigenfänglich, daß ich darüber Balthasars Brief ganz vergaß. Es wurde darin nämlich von jemand, der nicht

soll, nicht einer ungewissen Zukunft in der neuen Welt aussetzen wollte."

Ich erinnere mich seiner nur dunkel und meine Erinnerung an ihn ist stark mit Traditionen aus dem Munde meiner Eltern verwebt. Er," sagte der Baron gutmütig lächelnd hinzu, "hat mir freilich ein besseres Andenken bewahrt und mir sogar bei einer Sendung Dokumente ein Briefchen mit ungläublichen Krähenfüßen von Buchstaben beigelegt, in welchem er mir zu meiner neuen Würde als Majoratsherr gratuliert und sich in treuem Dienertolge den Schutzherr der Familie Grödenitz nennt."

Er hat nämlich, von einer wunderbaren Ahnung getrieben, meinen jüngeren Vetter vor dem Besuch jener Jagd gewarnt, auf der mein Vetter seinen Tod gefunden hat. Nun schrieb mir der alte treue Bursche, daß er seine ganze Liebe und Anhänglichkeit auf mich übertragen hätte und die Tage zähle, bis ich auf dem Schloß meiner Väter meinen Einzug halten würde! Dieser Brief des alten Balthasar ruht mit den andern Dokumenten in meiner Brieftasche auf meiner Brust."

"Ich kann mir denken," meinte Leonhard, "wie angenehm Sie sich bei Empfang des Briefes durch solche Dienertreue berührt gefunden haben."

Der Baron lächelte eigenfänglich.

"Das wohl," sagte er, "wenn nur nicht damals mit Balthasars Brief ein andrer angekommen wäre, der eine wunderliche Stelle enthielt. Derselbe berührte mich so eigenfänglich, daß ich darüber Balthasars Brief ganz vergaß. Es wurde darin nämlich von jemand, der nicht

ohne Einfluß auf die Majoratsverhältnisse von Grödenitz ist, der ehemaligen Braut meines verstorbenen jüngeren Veters so seltsam Erwähnung getan, als ob auf mich ein Druck ausgeübt werden sollte."

Die junge Dame ist," fuhr der junge Baron fort, "allerdings aus einer der ersten Adelsfamilien des Landes und ganz geeignet, als Schloßherrin auf Grödenitz zu herrschen, aber ich kann und werde doch nimmermehr ein Wort einlösen, das ein andrer gegeben hat."

"Sie werden doch nicht unverändert bleiben, Herr Baron? Aberdies könnten die Reize der jungen Dame —"

"Körperliche Reize," unterbrach Baron Ghadowig Leonhard schnell, "entscheiden bei der Wahl einer Gattin in meinen Augen nicht allein. Auch," fügte er mit der ihm eigenen treuerzigen Offenheit hinzu, "habe ich ein Vorurteil gegen die Komtesse gefaßt, weil ich argwöhne, daß der betreffende Brief nicht ohne ihr Wissen geschrieben sein möchte; ich könnte mich nie für ein Mädchen erwärmen, das den ersten Verlobten schon nach einem halben Jahre vergessen haben sollte, und nun auf die Hand eines ihr ganz Unbekannten spekuliert, nur weil dieser Majoratsherr ist."

"Warten Sie ab," meinte Leonhard und bemühte sich, einen scherzenden Ton anzunehmen. "Erst sehen und dann entscheiden."

"Gewiß," erwiderte der Baron leichthin, "seinem Schicksal kann niemand entgehen."

Er trank sein Glas aus und stand auf.

2. 4 (Fortsetzung folgt.)

Kgl. Sächs. Militärverein Bretzig.

1. Weihnachtsfeier:
Oeffentlicher Unterhaltungs-Abend,
 bestehend in Gesangs- und theatralischen Aufführungen, im Gasth. d. Deutschen Hause.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
 Kameraden, Freunde und Gönner werden herzlich eingeladen. Der Vorsteher.
 Karten sind im Vorverkauf (1. Platz 45, 2. Platz 25 Pfg.) im Deutschen Haus
 sowie bei sämtlichen Direktoriumsmitgliedern zu haben.

Militär-Vereinigung „Rödertal“.

1. Weihnachtsfeier im Gasthof zur goldenen Sonne:
Oeffentl. Unterhaltungs-Abend,
 bestehend in Konzert, Gesangs- und theatralischen Aufführungen.
Beginn 6 Uhr abends. Eintrittspreis: Vorverkauf 25 Pfg., Kasse 30 Pfg.
 Programme sind zu haben bei Erwin Sümmerich, Alwin Bergmann und im Gasthof
 zur goldenen Sonne.
 Um zahlreichen Besuch bittet **M. B. B.**

1908^{er} Gemüse- u. Fisch-Konserven

hält bestens empfohlen **Theodor Horn.**

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehle mein großes Lager in
Luxus- u. Gebrauchsgegenständen
 in Glas, Porzellan, rein Nickel, Silber, Altkupfer und Majolika, Bier-, Wein- u. Vikar-
 Services, Stammscheiben, Kaffee- und Speise-Services in neuesten Mustern, auch in echt
 Meißner Porzellan, Aufhängen, Basen, Rahmen, Eier-, Rauch- und Tee-Services, Ge-
 bestecks in Alpaka, Britannia, vernickelt und versilbert, Plätzlocken, Plattendreher usw.

Emaill- und Eisenwaren,

Spiegel, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, Nickelwaren, Holzwaren, Lampen, Dezimal-,
 Tafel-, Küchen-, Brief- und Taschenuhren, Gewichte, Weinschneidmaschinen, Fleischhackmaschinen,
 Messerputzmaschinen, Messer und Gabeln, Wärmflaschen, Christbaumständer und -Gelände,
 Brothobeln und Brotschneidemaschinen.

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!** **Persil** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche

Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Die Rabatt-Auszahlung

erfolgt bis zum 24. Dezember d. J. in den üblichen Geschäftsstunden gegen Rückgabe der
 Rabattmarken.
 An Rinter erfolgt keine Auszahlung.

Hochachtungsvoll
Robert Edwin Weber,
 Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Zu Weihnachts-Geschenken

passend empfehle ich mein großes Lager in
allerhand Spielwaren,
 ferner Puppen, Köpfe, Bälge, Strümpfe, Schuhe, Hauben, Haarreifen, Puppenwagen
 und Himmelbetten, verschiedene Sorten Viehzeug, Holz- und Fellpferde zum
 Reiten und Fahren, vom größten bis zum kleinsten, Christbaum schmuck.



Sophas und Matratzen,

Auch mache ich auf mein großes Lager in
 selbstgefertigten Schulrängen, Reiseloffern, Damen- und Geld-
 taschen, Zigarren-Etui, Herren- und Damen-Portemonnaies
 und Gürtel aufmerksam. Große Auswahl in Rohrstützen.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung. Billigste Preise.

August Dröse, Sattler und Tapezierer.

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
 Fahrrädern, Nähmaschinen, Stickapparaten, Nähmaschinenlampen, Schall-
 dampfern und Kuhlflüssen, Dampfwaschmaschinen, Bringmaschinen, Bade-
 wannen, Wärmflaschen (in Kupfer, verzinkt und verzinnnt von 2 25 Mk.
 an), Messerputzmaschinen, Grammophonen, Phonographen, Christbaum-
 ständern mit Licht, Grammophonplatten und Phonographenwalzen,
 Barometern, Fieber-, Zimmer-, Bade-, Färberei- und Butter-Thermometern,
 Brillen und Klammern, Wassermotoren, sowie allen anderen optischen
 Sachen, Fahrradlaternen, Fuß- und Handpumpen, Aufhängen, Sammeln,
 Satteldecken, Stöcke, Freilaufnaben und allen andern Reissportartikeln.
 Elektrische Taschenlampen. Größte Neuheit: Kugel- und Diabolspiele, Stab-
 Diabolo- und Regballspiele.

Georg Horn, Mechaniker.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle als passende Geschenke:

Fahrräder für Herren, Damen und Kinder.

Nähmaschinen
 von Cl. Müller, S. Großmann, Dresden, Baer & Kempel, Bielefeld (Höblich- und Teu-
 tonia-Maschinen) usw.

Wasch- und Bringmaschinen (nur bewährte Fabrikate).

Ferner mein bekanntes großes Lager in:
 Modell-Dampfmaschinen und Betriebsmodellen, mentierkästen, Elektrifiziermaschinen, Luftschiffe,
 Elektromotoren, Eisenbahnen mit elektr. Dampf- und Schwebelochmaschinen, Aeroplane, Automobile, Schwebelochmaschinen, Luftschiffe,
 und Uhrwerksbetrieb. Laterna-Magica und Kinematographen, auch Filme und Glasbilder
 hierzu (als Neuheit: Zeppelin-Streifen), elektr. Taschenslampen und Feuerzeuge, elektr. Experi-
 mentierkasten, Schwebelochmaschinen, Luftschiffe, Aeroplane, Automobile, Schwebelochmaschinen, Luftschiffe,
 von 50 Pfg. an und vieles andere mehr.

Auf Metallspielwaren gewähre 5 Prozent Kassenrabatt!

Emil Kühn, Radeberg Rödertstraße 6.

Dem Herzen Dank für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme und Liebe
 beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen

Ida Selma Schurig

sprechen hiermit aus

Grosröhrsdorf und Bretzig, den 16. Dez. 1908.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Gasthof zur Klinke.

Heute **Sonntag**
Schlachtfest,
 vorm. Wellfleisch, abends Schweinshöfel mit
 Sauerkraut.
Wurst außer dem Hause.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Ad. Beeg.**

Deutsche Bierhalle.

Heute **Sonntag**
Schlachtfest,
 vorm. Wellfleisch, abends Schweinshöfel
 mit Sauerkraut und Röhren.

Sonntag

Bratwurst, Linsens.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Witz. Witz.

Freiw. Feuerwehr.

Heute **Sonntag**, den 19.
 Dezember, abends 7/9 Uhr
Hauptversammlung
 im Anker. Das Kommando.

Färber- und Druckerverein.

Morgen **Sonntag** nachm. 6 Uhr
Hauptversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Annahme der Neuwahlgelübten.
 2. Neuwahl.
 3. Allgemeines.
 Um zahlreichen Erscheinen bittet
Kua. Schögel, Vors.

Berein Iduna.

Montag, den 21. Dez. abends 8 Uhr
Hauptversammlung
 im Gasthof zum Anker.
 Tagesordnung:
 1. Neuwahl.
 2. Winterball.
 Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
d. B.

Berein Zephyr.

Heute **Sonntag** abends 7/9 Uhr:
Ausdrucksübung
 im Anker. **D. B.**

Hochfeine Marbols,

u. la. Sü-Tyroler Wollkäse empfiehlt
 billig **Theodor Horn.**
 Einen Posten zurückgelehrt

Spielwaren und Puppen

verkauft billig **Bruno Kunath,**
 Großröhrsdorf.

Für Gute aller Stände!

Glänzende Einnahmen sichert sich jeder-
 mann auf Jahre hinaus, welcher den
 Vertrieb eines neuen patent. Woffenar-
 tikels übernimmt. Ein durchaus reeller
 Artikel, dessen Vertrieb keinen Verdruß,
 sondern hohe Befriedigung gewährt.
 Auskunft gratis durch die Industrie.
Fischer & Co. Grevenmacher a. d.
Wosel.

Nur für Herren!

Hochfeine gut gelagerte Zigarren
 auch in Geschenkpack. zu 25, 50
 u. 100 Stück empfiehlt bestens
Theodor Horn.

Puppen,

geflehtet und un-
 geflehtet, vom
 größten bis zum
 kleinsten, ge-
 wöhnliche u. gute
 sowie einzelne Köpfe, Bälge, Arme, Beine
 und Hüte empfiehlt wie gewöhnlich billig
Warenverandhaus Riegenbalg.

Christbäume

empfehlen **Edwin Drehtler Nr. 69.**

Christbäume,

schöne frisch geschnittene Fichten u. Tannen.
 in allen Größen empfiehlt
Bernh. Gaus, Großröhrsdorf.

Sie sparen viel Geld,
 wenn Sie statt der teuren
 Molkerei-Butter unsere Weizen-
 Margarine kaufen.
 1 Pfund kostet nur 70 Pfennig.
 Weizen-Margarine ist ein Butter-
 Ersatz für Feinschmecker.
 Verkaufsstelle bei:
F. Gotth. Horn.

Alle Frauenkrankheiten:

Weißfluß, Unterleibsbeschwerden und auch andere
 Krankheiten behandelt nach dem neuesten Natur-
 heilverfahren
Frau Clara Roske
 (vorausgehend 25jährige Hebammenpraxis)
Radeberg, Birnauerstr. 26.

1 neue Schreibmaschine

ist spottbillig zu verkaufen. Wo? zu erfragen
 in der Exped. d. Bl.

Dem biden und dem bärren Hörnel zur
 gefl. Kenntnisnahme, daß, wenn noch
 einmal Verleumdungen irgend welcher Art über
 uns fallen, wir einmal wegen Geschäftsfähig-
 ung klagen werden.

Wir zahlen 20 Mark Belohnung dem-
 jenigen, welcher uns derartige Verleumdungen
 so bringt, daß wir gerichtliche Schritte ein-
 leiten können.

Unsere Gratis-Lotterie ist und kann von
 keiner Seite unterjagt werden, jedenfalls auch
 vom biden Hörnel nicht.

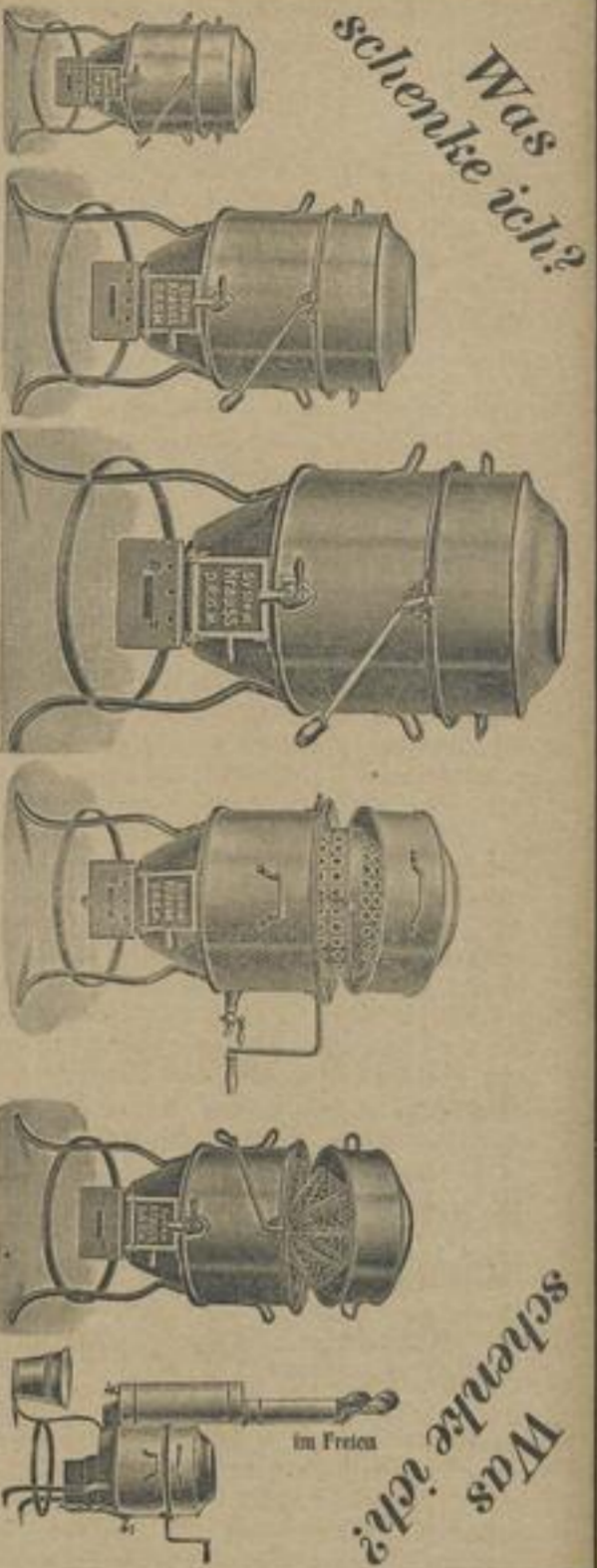
Achtungsvoll
Warenverandhaus Riegenbalg.
 Ein Rindchen zugelassen. Abzuholen
 in Nr. 19.

Hierzu 4 Beilagen.



Georg Horn, Fahrradhandlung, Bretnig.

Was Schenke ich?



Was Schenke ich?

Waschmaschine System „Krauss“

Durch viele D. R. G. M. vor Nachahmung geschützt



Blechtrömmel für No. 1 und 3



Siebtrömmel für No. 2



Gaskocher für No. 1 D. R. G. M. Preis 18 Mk.

(Modell A) (Mittelgröße) (Modell B)

	No. 1	2	3
ohne Ofen mit Blechtrömmel	39.-	45.-	55.-
mit Gittertrömmel	60.-	70.-	85.-
Reinnetz kostet	64.-	75.-	93.-
ohne Abflusshahn weniger	5.50	7.-	10.-
mit Wasserschiff mehr	3.-	3.-	3.-
Wasserschiff	12.-	12.-	15.-
Kochplatte	4.-75	4.-75	5.-75
Kochplatte, verinkt mehr	1.-	1.-	1.-
Verpackung der Maschine ohne Ofen im Korb	1.-	1.-	1.50
Trommel-Durchmesser in cm	40	44	50
Länge in cm	42	50	57
Durchmesser der Maschine in cm	49	54	62
Höhe	51	55	63
Gewicht	18	20	32
ca. Ko.	44	48	83
mit Ofen in Ko.	111	123	123
Höhe			

Die No. 1 ist für kleinere und grössere Haushaltungen, die No. 2 nur für grosse, die No. 3 für Hotels und Anstalten geeignet.

Wenn nichts anderes bestimmt ist, so wird die Waschmaschine No. 1 und 3 stets mit Blechtrömmel und die No. 2 mit Siebtrömmel, wie Abbildung zeigt, geliefert. Die Hand-Netztrömmel hat den Vorteil, dass dieselbe nach Benutzung nicht gereinigt zu werden braucht. Beide, die neue Sieb- und auch die Gitternetztrömmel gestatten ein sehr bequemes Füllen und Entleeren und geben einen überraschend grossartigen Wascherfolg.

Bitte verlangen Sie ausführliche Broschüre!

Wascheinrichtung „Columbus“ D. R. G. M.

eignet sich für gemauerte und transportable Waschkessel. Der Ring ist verstellbar. Der Deckel kann als Waschgass und Sitzwanne verwendet werden.

	No. 0	1	2
Mit Blechtrömmel	36.-	43.-	52.-
Gitternetztrömmel	40.-	48.-	60.-
Reinnetz kostet	9.50	7.-	10.-
Trommelfüllung Hemden	13	18	26
für Kessel von tiefer Weite in cm	46-60	53-70	61-80
Das Netz ist aus bester Leinwand gefertigt, also aus demselben Material wie Krana und Chemisette, deshalb ebenso dauerhaft.			

Bitte verlangen Sie Spezial-Prospekt!



Wasche mit Gittertrömmel „Columbus“

Die Wasch- und Bade-Apparate System „Krauss“ sind die schönsten Geschenke für jede Familie!



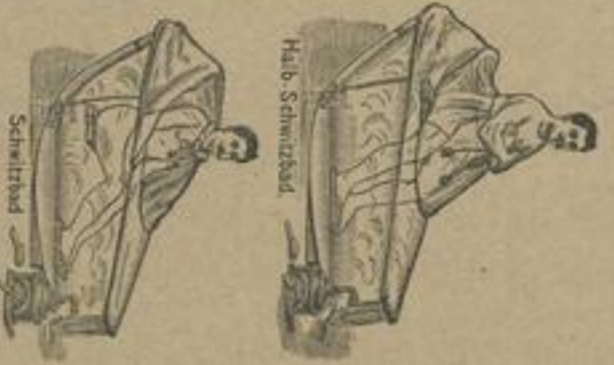
Feststehende Badewanne System „Krauss“

	No. 0	1a	1	2	3
mit Gasheizung	20.-	22.-	24.-	27.-	30.-
hinten mit 2 Kädem, mehr	31.-	33.-	36.-	40.-	44.-
mit Schweltrichtung für Personenlänge	3.-	3.-	3.-	3.-	3.-
Bodenlänge	160	170	180	185	190
obere Länge	113	125	135	135	147
grösste lichte Breite	157	166	176	176	188
hintere lichte Höhe	63	64	70	72	73
Gewicht Kilo	40	44	44	44	45
	13	14	16	18	19



Wiegenbadschaukel System „Krauss“ D. R. G. M.
mit Schweltrichtung

	No. 1	2	3
Preis Mk.	34.-	36.-	38.-
in cm	58.-	61.-	64.-
obere Länge	125	135	147
untere Länge	165	175	188
für Personenlänge	170	180	190
Gewicht Kilo	18	20	21.5



Wellenbad System „Krauss“
Eigentlich ganz vorzüglich dampfheizbar
Mit 20 Liter Wasser ein angenehmes Wellenbad

Preise und Masse der Wellenbadschaukel System „Krauss“.
No. 1 Länge 147 cm, Höhe mit Walzen 90 cm, Breite 70 cm, für Körpergröße bis 175 cm, 42 Mk., mit Schweltrichtung 65 Mk.
No. 2 Länge 135 cm, Höhe mit Walzen 99 cm, Breite 73 cm, für Körpergröße bis 190 cm, 46 Mk., mit Schweltrichtung 71 Mk.
Wenn bei Bestellung die No. nicht angegeben ist, so wird immer die ganzbarste No. 1 geliefert. Dasselbe wiegt 30 Kilo.
Der Dampferzeuger mit Spülvorrichtung kostet 10 Mk. Die Schweltrichtung an No. 1 14 Mk. zur Grossen 15 Mk.
Die Wasch- und Badeparate System „Krauss“ haben Kesselschweltrichtungen, sind daher unverwundlich und dauerhaft; dieselben sind im Vollbade albertglänzend verzinnt und haben keine frühzeitig ausstehenden Lötlöcher.

Krauss & Co. Maschinenfabrik Löhndorf & Spohr, Süss.

Zur Abwehr!

Rabattvereine.

Konsumvereine.

Schon vor Jahren — kurz nach Gründung des Stuttgarter Rabattvereins — hatte es der Geschäftsführer des Verbandes der württembergischen Konsumvereine unternommen, der Rabattvereinsbewegung durch Verteilung von Flugblättern den Garaus zu machen, ein Unterfangen, auf welches wir ihm damals die Antwort nicht schuldig blieben.

Inzwischen hat er seine Hege gegen die Rabattvereine nicht nur, sondern auch gegen die Geschäftsleute überhaupt in dem monatlich zweimal erscheinenden „Genossenschaftsblatt“ fortgesetzt mit dem Erfolg, daß die Rabattvereinsbewegung immer mehr an Ausdehnung gewonnen hat, so daß heute die Rabattvereine Gebilde von solch' großer wirtschaftlicher Bedeutung sind, daß die seit langen Jahren bestehenden Konsumvereine sich weder nach der Mitgliederzahl noch nach dem Umsatze mit den Rabattvereinen mehr messen können.

Während z. B. die Konsumvereine in Deutschland ca. 25 Millionen jährlich an Dividenden vergüten, ist von den

Rabattvereinen im letzten Jahre den in den Rabattgeschäften kaufenden Konsumenten als Rabatt der 34 Millionen

Mark

(was einem Umsatz von 680 Millionen entspricht) zugeflossen. So hat z. B. der Rabattsparverein Stuttgart — nach nur 6 jährigem Bestand — den über 40 Jahre bestehenden Stuttgarter Konsumverein an Mitgliederzahl weit übertroffen und jeden Monat treten Hunderte von Konsumenten neu dem Verein bei.

Diese zweifellosen Erfolge der Rabattvereinsbewegung, der Anflug, welchen die Rabattgewährung in immer steigendem Maße bei der konsumierenden Bevölkerung findet, veranlaßte den Verband der württembergischen Konsumvereine, sich wieder einmal auf den Kriegspfad zu begeben und an verschiedenen Orten ein Flugblatt gegen die Rabattvereine zu verbreiten, welches

eine Fülle von Unwahrheiten und unrichtigen böswilligen Behauptungen

enthält, welche nicht dadurch richtiger werden, daß dieselben seit Jahren immer und immer wieder in dem satzsaam bekannten „Genossenschaftsblatt“ aufgestellt werden.

Zunächst wird behauptet, der Rabatt werde „draufgeschlagen“, den Beweis dafür schenkt sich der Verfasser des Flugblattes, führt vielmehr einige Aussprüche mißvergünstigter Geschäftsleute an, welche — weil sie sich nicht entschließen konnten, einem Rabattsparverein beizutreten — im eigenen Interesse die Rabattsparvereine in Mißkredit zu bringen suchten. Offenbar glaubte aber der Flugblattschreiber an die Richtigkeit dieser Behauptung selbst nicht, denn an einer anderen Stelle des Flugblattes wird gesagt, ein Geschäftsmann, welcher einem Rabattverein beitrete, werde durch die Rabattabgabe ruiniert. Wo bleibt da die Logik? Es heißt doch die Einsicht der Konsumenten (Käufer) allzu niedrig einschätzen, wenn das „Genossenschaftsblatt“ fortgesetzt mit der Unterstellung haufieren geht, die Kleinhändler schlagen den Rabatt vorweg auf den Preis der Ware; mit mindestens ebensoviel Recht könnte vom Konsumverein behauptet werden, daß er seine Preise um die zu zahlende Dividende hinaufschraube. Bezeichnend ist auch, daß von den Konsumvereinsagitatoren ähnliche Vorwürfe den Geschäftsleuten, welche als Lieferanten der Konsumvereine seit Jahren 6 und mehr Prozent Rabatt geben, niemals gemacht wurden. Der Grund ist durchsichtig, die Rabattvereine müssen eben

unter allen Umständen schlecht gemacht werden! Ein Geschäftsmann, der um den Rabatt erhöhte Preise in seine Liste stellen oder gar minderwertige Ware verabsolgen wollte, würde — wie das „Genossenschaftsblatt“ ganz gut weiß — gar bald vor leeren Ladentischen stehen! Das liebe Publikum ist lange nicht so töricht, wie das „Genossenschaftsblatt“ annimmt, daß es sich minderwertige oder zu teure Ware aufhängen ließe; vielmehr versteht der Konsument heutzutage recht wohl die Güte der Waren zu beurteilen, er vermag die Preise zu vergleichen und nimmt jeden gebotenen Vorteil wahr. Die Rundschau hat ja die Preisliste des „preisregulierenden“ Konsumvereins zur Hand und kann — wie gesagt — jederzeit Vergleiche anstellen.

So erschien kürzlich ein Inserat in den Stuttgarter Zeitungen, in welchem verschiedene dem Rabattsparverein angehörige Geschäftsleute offerierten:

	bei 1 Pfd., bei 5 Pfd.		bei 1 Pfd., bei 5 Pfd.	
	im Konsumverein	im Konsumverein	im Konsumverein	im Konsumverein
1a Kernseife	29 Pfg.	28 Pfg.	30 Pfg.	29 Pfg.
Stahlpäne	40 "	39 "	46 "	48 "
braune Schmierseife	19 "	18 "	20 "	19 "
Stearinkerzen extra 1a	75 "	74 "	76 "	75 "
Paraffinkerzen	32 "	31 "	33 "	32 "

Eine Vergleichung der Preise des Konsumvereins mit denjenigen verschiedener Kolonialwarenhändler ergibt noch zahlreiche Artikel, welche der Konsumverein teurer verkauft als die Geschäftsleute. Wenn man diese Tatsache in Erwägung zieht, so muß die vom Stuttgarter Konsumverein bezahlte Dividende als niedrig bezeichnet werden.

So wurde vor einiger Zeit im „Filderboten“ ohne Widerspruch festgestellt, daß 35 verschiedene Artikel der Kolonialwarenbranche unter Berücksichtigung der Dividende des Konsumvereins bezw. des Rabatts der Geschäftsleute kosteten:

	im Konsumverein Stuttgart	in den Geschäften in Degerloch	in den Geschäften in Baihingen a.F.
	Mk. 31.36	29.45	29.77

Wenn diese Feststellungen schon zu Ungunsten des großen Stuttgarter Konsumvereins ausgefallen sind, so liegt auf der Hand, daß kleinere Konsumvereine um so weniger imstande sind, Billigeres und Besseres zu bieten als die Geschäftsinhaber, welche schon durch die Konkurrenz gezwungen sind, ihr äußerstes hinsichtlich der Preisbemessung und der Qualität der Ware zu tun.

Die Erkenntnis davon wächst auch in den Kreisen der Konsumvereinsmitglieder. In der Generalversammlung des Stuttgarter Konsumvereins am 18. August 1908 führte ein Mitglied — Herr Arndt — aus:

„er glaube, daß der geringere Umsatz nicht an den Mitgliedern liege, sondern an den Preisen des Konsumvereins, die vielfach höher seien als die anderer, sogar kleiner Geschäfte.“

Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die Konsumenten sich zu Tausenden dem Rabattverein anschließen und z. B. der

Stuttgarter Konsumverein neuerdings an Mitgliedern abgenommen hat.

Die Konsumvereine pflegen immer die eigene Leistungsfähigkeit im Vergleich mit dem Kleinhandel mit großen Worten hervorzuheben, als ob die Konsumvereine keine Ladenmiete, keine Angestellten, keine Direktoren, Inspektoren und Agitatoren zu bezahlen hätten und wie jeder Geschäftsmann die Unkosten kalkulieren müßten.

Die Unwahrhaftigkeit der konsumvereinslichen Versprechungen an das Publikum wird weiter klar bewiesen durch die Tatsache, daß der Verkauf in den Konsumvereinsläden

zu Preisen in durchaus ungerechtfertigter Höhe erfolgt.

Nirgends gibt es heutzutage noch Kolonial- und Materialwarenhändler, welche einen durchschnittlichen Bruttoverdienst von 20 bis 25% auf den Einkaufspreis der Waren schlagen können. In den Konsumvereinen sind Aufschläge auf den Einkaufspreis von 25% und mehr nichts seltenes. Der Konsumverein Hannover nimmt einen Aufschlag von 19%, in Bremen nimmt man 19,4%, in Osnabrück 20%, in Bernburg 21%, in Lützen 26%, in Stahlfurt schlägt man 30% auf die Waren; in Stendal 32%, in Rudolstadt 36% u. s. w. Diese Zahlen haben die Nachforschungen des Verbandes der Rabattsparevereine Deutschlands ergeben. Man würde uns indessen von Seiten der Gegner unbedenklich der Unwahrheit zeihen, stände uns nicht Material zu Gebote, das, weil es vom Zentralverbande deutscher Konsumvereine im Verbandsorgan veröffentlicht wird, als ein authentisches zu betrachten ist. Aus der Aufstellung, welche sieben konsumgenossenschaftliche Unterverbände veröffentlichten, ergibt sich folgendes:

Verband	Verkaufserlös:	Ertrag:	Aufschlag auf den Einkauf:
1	10 579 614 Mk.	1 904 900 Mk.	also 22%
2	17 197 642 "	3 369 084 "	26,2%
3	20 572 505 "	3 266 912 "	18,9%
4	6 144 232 "	886 581 "	17%
5	54 776 524 "	11 778 484 "	27,5%
6	20 733 231 "	3 969 649 "	23,7%
7	17 299 809 "	3 524 979 "	26,3%

Die Namen der Verbände sind:

1. Verband der Konsumvereine der Provinz Brandenburg und der angrenzenden Provinzen und Staaten.
2. Verband mitteldeutscher Konsumvereine.
3. Verband nordwestdeutscher Konsumvereine.
4. Verband der Konsum- und Produktgenossenschaften in Rheinland-Westfalen.
5. Verband sächsischer Konsumvereine.
6. Verband süddeutscher Konsumvereine.
7. Verband Thüringer Konsumvereine.

Das Fazit aus der Gesamtsumme dieser Zahlen ergibt zusätzlich 1 1/2% für Gewichtsverlust beim Einzelauswiegen sowie für Verlust an Waren einen Aufschlag auf den Einkauf von durchschnittlich 26 Prozent. Rechnet man die Verbände 3 und 4 nicht mit, dann ergibt sich ein Durchschnitt von 27 1/2 Prozent. Da ist es allerdings kein Kunststück, am Ende des Jahres eine hohe Dividende zu verteilen, deren man bedarf, um neue Mitglieder heranzulocken, welche sich vorreden lassen, daß diese Dividende ihnen beim Kauf in den freien Geschäften verloren gegangen wäre.

Die freien Kaufleute schlagen nicht annähernd einen derartigen Bruttoverdienst auf den Einkauf, sie vergüten aber

5 Prozent Rabatt an die bar zahlende Kundschaft zurück.

Das Konsumvereinsflugblatt vergißt auch ganz, die Bevölkerung darüber aufzuklären, daß die Mitglieder im Falle des Konkurses eines Konsumvereins infolge ihrer Haftung

schweren finanziellen Schaden leiden müßten,

eine Erfahrung, welche in den letzten Jahren an verschiedenen Orten infolge verschiedener

Zusammenbrüche von Konsumvereinen

zahlreiche Konsumvereinsmitglieder machen mußten.

Unbestreitbare Tatsache ist, daß die Konsumenten

beim Kauf in den Geschäften der Rabattvereine, die alle Geschäftszweige umfassen, mit dem Gesamtrabatt weit höhere Ersparnisse erzielen können, als bei den Konsumvereinen.

Als besondere Annehmlichkeit wird dabei empfunden, daß volle Bänder jeder Zeit vom Konsumenten eingelöst werden können,

ohne daß eine Einlage geleistet, ein Risiko übernommen und erst die Bilanz abgewartet werden muß.

Das sind die Gründe der großen Ausdehnung der Rabattvereinsbewegung,

und deshalb der giftige Angriff des Landesverbandes der württ. Konsumvereine.

Geschäftsteute! leistet dem Konsumverein keine Vasallendienste als Lieferanten. Derselbe nützt euch nur aus, um eure Kunden an sich zu ziehen und euch später auf's Trockene zu setzen.

Kein Kaufmann, kein Handwerker, kein Gewerbetreibender irgend einer Branche darf dem Konsumverein angehören, da er damit den Akt abfährt, auf welchem er sitzt.

Kein Handlungsgehilfe, kein Angestellter in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben, kein Handwerksgehilfe, kein Arbeiter kann dem Konsumverein angehören, da er dadurch seine spätere Selbständigmachung vereitelt.

Kein Beamter und Bediensteter darf Mitglied des Konsumvereins sein, da er hierdurch zur Vernichtung der selbständigen Geschäftsteute beiträgt und dadurch den Nachwuchs dieser Bevölkerungskreise veranlaßt, sich der Beamtenlaufbahn zuzuwenden, wodurch die Anstellungs- und Befoldungsverhältnisse verschlechtert werden.

Kein Arbeiter, welcher sich darüber klar ist, daß die Konsumvereine in ihrer letzten Konsequenz zahlreiche Arbeitskräfte lahmlegen und dadurch eine lohndrückende Tendenz haben, kann einem Konsumverein angehören.

Kein Hausbesitzer darf in Konsumvereinen und Warenhäusern kaufen, da durch die Konsumvereins- und Warenhausentwicklung Hunderte von Läden entbehrlich und dadurch die Häuser entwertet werden.

Keine Hausfrau, welche an die Zukunft ihrer Söhne und Töchter denkt, kann die Konsumvereine und ihre zerstörende Tendenz unterstützen.

Ähnliches gilt von den Warenhäusern.

Die Rabattsparevereine gewähren dem kaufenden Publikum

die größten Vorteile,

weil

1. jedem Käufer bei der großen Auswahl in den dem Verein angeschlossenen Geschäften der verschiedensten Branchen die **beste Garantie für volle Befriedigung seiner Wünsche** gegeben ist;
2. jeder Kunde ohne irgend welche **Einlage**, ohne irgend welches **Risiko**, ohne irgend welche **Verpflichtung**, ohne irgend welchen **Kaufzwang** — Barzahlung vorausgesetzt — den **feststehenden 5%igen Rabatt** erhält;
3. in diesen Geschäften zu **zeitgemäß billigsten Preisen** immer nur das **beste** von Waren geboten wird; schon deshalb, um der regen Geschäfts-Konkurrenz wirksam zu begegnen;
4. jeder Kunde in solchen Geschäften **nicht als Nummer** betrachtet, sondern **geru** mit achtungsvoller Freundlichkeit und Zuvorkommenheit bedient wird;
5. die Bedienung nur durch **Fachleute**, denen genaue **Warenkenntnis** nicht abzusprechen ist, erfolgt;
6. bei Barzahlung ein angemessener Rabatt in **fester Höhe** nicht bloß versprochen, sondern ganz sicher auch **sofort** gegeben wird;
7. durch ein einheitliches Verfahren in Marken der Rabatt aus ganz verschiedenen Branchen vereinigt werden kann;
8. die Ware **niemals** zu teuer bezahlt werden darf, in Erwartung **ungewisser Dividende**;
9. das vorausbedingene, als Rabatt zur Auszahlung kommende Geld schon **vor** Abschluß der Kaufgeschäfte in sicherer Kasse hinterlegt war, daher **niemand Gefahr** läuft, seinen Rabatt zu verlieren;
10. die Rabattsparevereine über entsprechendes **Reservekapital** verfügen;
11. die Rabattsumme bei gefülltem Buch von der Kasse **sofort** ausgezahlt wird;
12. im Rabattspareverein **niemand Gefahr** läuft, für **jetzt** oder für später eine **Sachpflicht** zu leisten, oder gar zu einer **Nachzahlung** herangezogen zu werden;
13. die Rabattsparevereine immer nur **reelle Ziele** verfolgen und das allgemeine Vertrauen stets rechtfertigen werden;
14. die Vereine es sich zur Aufgabe gestellt haben, über die **Aufrechterhaltung** der kaufmännischen Reueität **sorgfältig** zu wachen.

Deshalb

los von den Konsumvereinen u. Warenhäusern!

Sonnabend, den 19. Dezember 1908.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Eine Weihnachts-Freude bereitet man jedem,

Jung oder Alt, durch ein Geschenk in Gold oder Silber.

Man besichtige zu diesem Zwecke das große Lager in

**Herren- und Damen-Ketten
und Ringen,**

Arm-Bändern,

Manschet- und Chemisett-Knöpfen,

Brillantringen und -Broschen,

Verlobungsringen, Trauringen

in allen Preislagen.

Reparaturen, Umarbeitungen aller Art schnell und billig.

Max Reinhardt, Juwelier, Gold- u. Silberschmied, Pulsnitz, Neumarkt 31.



Größte Auswahl in

Herren- u. Damen-Uhren

über 100 verschiedene Muster, solideste
Fabrikate, mehrjährige Garantie,

Barometer, Opern- und Ferngläser
größte Auswahl.

Brillen und Klemmer

in Gold, Silber und Nickel.



Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

in allen Arten

Sattler-, Korb- und Spielwaren

habe ich eröffnet und empfehle mich bei Bedarf einer geeigneten Beachtung unter Zusicherung
billigster Preise und größter Auswahl.

Spez.: Puppenwagen und Puppenbestandteile,
sowie Pferde und Kinder Schlitten.

F. A. Bienert, Sattlermeister, Hauswalde.

Einem geehrten Publikum des Rödertals gestatte ich mir die ganz ergebene Mit-
teilung zu machen, dass ich in **Radeberg, Oberstrasse 1**, ein

Schuhwaren-Geschäft,

verbunden mit

Mass- und Reparatur-Werkstatt,

eröffnet habe.

Durch langjährige Praxis in den ersten Werkstätten und den grössten Schuh-
fabriken Deutschlands bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen gerecht
werden zu können. Infolge gemeinschaftlichen Einkaufs mit anderen Geschäften bin
ich in der Lage, ebenso oder noch preiswerter wie jede grossstädtische Konkurrenz
zu liefern, zumal ich weniger Spesen als solche habe.

Reparaturen, auch an von mir nicht gekauften Schuhwaren, werden prompt
und exakt ausgeführt.

Indem ich bitte, mich bei eintretendem Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen,
zeichne ich

hochachtungsvoll

Albert Möbius, Radeberg, Oberstrasse 1.

UNION HORLOGÈRE

Uhrenfabrikations- & Handelsgesellschaft
BIEL GLASHÜTTE 1/2 GENÈVE
ca. 300 Vertretungen in Deutschland

Die Gesellschaft „Union Horlogère“ vereinigt in sich eine grosse Anzahl
bedeutender Uhrenfabrikanten und Uhrmacher und verfolgt den Zweck, Uhren
guter und bester Qualität zu fabrizieren und direkt in den Handel zu bringen.
Die Vertretung liegt in jeder Stadt in den Händen eines bewährten Uhrmachers.

Eigene Erzeugnisse in allen Preislagen.

<p>HERREN- UHREN. In Metall von 8—15 Mk. „ Silber .. 10—60 .. „ Gold .. 50—600 .. Repetieruhren. Originaltitel und Garantie- schein zu jeder Uhr.</p>	<p>DAMEN- UHREN. In Stahl von 10—30 Mk. „ Silber .. 12—50 .. „ Gold .. 20—300 .. Chronographen. Illustr. Preisliste durch die Vertreter gratis und franko</p>
--	--

Gemeinsame Garantie-Übernahme aller Vertreter Deutschlands für gekaufte Uhren.
Vorteil: Jeder Käufer kann seine Uhr während der Garantiezeit auch bei jedem auswärtigen Vertreter
kostenlos in Ordnung bringen lassen. — Vertreter-Adressen auf jedem Garantie-Schein.

Allein-Vertretung: **Otto Richter, Radeberg, Dresdnerstr. 28.**

Sie werden staunen!
10 grosse Schleudertage!
4000 Glaskugeln,
Carton (12 Stück) zu 12, 15, 16, 17 Bg. usw. Alles neueste Muster. Keine hierige
Konkurrenz hat heute soviel davon am Lager, daher größte Auswahl.
Warenverhandhaus Ziegenbalg.

Clemens Heinich,
Radeberg, Röderstrasse 8.
Gr. Spielwaren-Ausstellung.
Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Puppenwagen und Puppen-Sportwagen,
Kindertischen und -Stühlen, Kinder-Netzbettstellen, Kinderschlitten in
Holz und Eisen, Kinderschaukeln,
Naethers Progress-Klappstühlen
mit selbsttätig wirkender Stellvorrichtung mit reizendem Teppich-Bezug, sowie
alle diversen Korbwaren
für Bedarf und Luxus in nur solider Ausführung.

Eine der interessantesten politischen Zeitungen der Reichs-Hauptstadt ist die im 56. Jahrgang stehende altbewährte Berliner Volks-Zeitung

mit reich illustriertem Sonntagsblatt und
täglich Unterhaltungsbeilage.

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ ist die billigste der

täglich zweimal

erscheinenden deutschen Zeitungen.

Ihre unumstritten anerkannte Eigenart besteht, abgesehen von
ihrem außerordentlich reichen, vielseitigen Inhalt, in der frischen,
feinigen, wahrhaft volkstümlichen Sprache, mit der sie für Frei-
heit und Recht gegen Unrecht und Unterdrückung eintritt. —
Die Lektüre der „Berliner Volks-Zeitung“ ist eine Stärkung
für jeden aufrecht gesinnten deutschen Mann.

80 Pfennig monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Für die Frau des Hauses bieten namentlich das tägliche Fami-
lienblatt und das 16 Seiten starke aktuell und reich illustrierte
Sonntagsblatt eine wertvolle Ergänzung zu unserem Blatte.
Hier findet die Hausfrau allerlei praktische Winke für Haus
und Familie sowie belehrende und nützliche Aufsätze
aus allen Gebieten für das tägliche Leben.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“
Berlin SW. 19, Jerusalemstr. 46—49.

Zur jetzigen Jahreszeit

empfehle ich in großer Auswahl

*** Filzstiefelsohlen ***

mit starkem, hohem Lederbesatz, starke hohe Schnür-Knopfstiefel mit oder ohne warmem
Futter, warmgefütterte Boxkalf-Knopfstiefel für Frauen, hohe Tuchknopfstiefel mit Led-
besatz für Kinder.

— Einziehschuhe, Einziehpantoffel, Einlegefüßen u. s. w. —

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

Zur Anfertigung von

Vergrößerungen aller Art

nach Photographie in Kreide, Oel und Pastell, unter Garantie für größte Ähnlichkeit,
empfiehlt sich

Vergrößerungs-Anstalt von

„Zöllner & Henak,“

Radeberg, Langestr. 29.

Befellungen nimmt entgegen: **M. Haufe, Grossröhrsdorf, Mühlstraße 255.**

**UHREN
GOLDWAREN**



ALFRED WEISS
Beste Fabrikate = Billigste Preise!



HAUPTSTR. 6
neben der Apotheke.

Radeberg.

Grösstes Sprechmaschinen-Spezialgeschäft Deutschlands "O" Otto Jacob, senior, Berlin,

Die echte „Mill-Opera“ ist billiger als jeder Konkurrenzapparat, übertrifft aber alle in Lautstärke und eleganter Ausstattung. Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung ohne einen Pfennig Aufschlag.

Friedenstr. 9.

Umsonst

erhalten Sie ausserdem zu jedem Apparat 5 echte doppelseitige Mill-Opera-Schallplatten, 25 cm gross, mit 10 neuesten Stücken (regulärer Preis pro Stück Mk. 3,-), sowie 200 Nadeln.



Für alle Apparate 2 Jahre schriftl. Garantie!

Modell 20. Mark 76,—. Eleganter Salonapparat, mahagonifarbig polierter Kasten mit Goldarabesken. Grösse 35×35×17 cm. Alle Metallteile vernickelt. Farbige lackierter Blumenschalltrichter mit 52 cm Schallöffnung. Mill-Opera-Concertschalldose. Incl. 10 neuesten Stücken. Monatsrate Mark 5,—.



Modell 17. Mark 53,—. Aparte Luxusausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit Goldarabesken, Grösse 33×33×16 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbige lackierter Blumenschalltrichter, 41 cm Schallöffnung, la Concertschalldose, incl. 10 neuesten Stücken. Mit Mill-Opera-Concertschalldose Mark 8,— mehr. Monatsrate Mark 3,—.

Vertreter an allen Orten gesucht gegen hohe Provision, auch für unsere Abteilung

Uhren und Goldwaren



Modell 16. Mark 48,—. Modern grün poliert. Gehäuse, Grösse 28×28×13 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbige lackierter Blumenschalltrichter, 38 cm Schallöffnung, la Concertschalldose, incl. 10 neuest. Stücken. Monatsrate M. 3,—.



Modell 15. Mark 38,50. Braun poliertes Gehäuse, Grösse 28×28×13 cm, ff. farbig lackierter Blumenschalltrichter von 30 cm Schallöffnung, la Concertschalldose, incl. 10 neuesten Stücken. Monatsrate Mark 2,—.

Tausende unverlangt eingelaufener Feinerkennungen auf unsere Apparate und Schallplatten!

Gef. ausschneiden. **Bestell-Zettel.** Im Convert einsenden.

Hiermit bestelle ich bei der Firma

Otto Jacob, sen., Berlin NO, Friedenstr. 9

1 Mill-Opera Mod.

Incl. 10 neuesten Stücken auf 25/2 cm Platten und 200 Nadeln

Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von Mk. _____ am 1. jeden Monats. Beim Empfang zahle ich Mk. _____ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10-20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.

Ort: _____ Datum: _____

Vor- u. Zunamen: _____

Stand: _____

Strasse u. Hausnummer: _____

Interessante Kataloge über Concertapparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.

Grosse Weihnachts-Ausstellung

in

Spielwaren,

reizende Neuheiten in

Christbaum-Schmuck

empfiehlt

BRUNO KUNATH, Grossröhrsdorf.

Lange Stiefel

mit Lederkuppe, starke Rindlederstiefel (Handarbeit), sowie Stulpenstiefel für Kinder empfiehlt **Max Bättrich.**

Neu eingetroffen!

Diabolo-Spielo

von 10 Pfg. an bis 4,50 Mk, größte Neuheit: Rugby-Diabolo und Regballspiele empfiehlt in großer Auswahl **Georg Horn, Mechan.**

Emil Gärtner

Seifenfabrik, Radeberg Oberstraße

empfiehlt nichttropfende

Christbaumkerzen

in allen Größen.

Parfümerien und Toiletteseifen.

Frauen!

Wenn alle Mittel versagen, dann versuchen Sie bei Störungen

Japanpulver.

Bestand: Flor. Auth. nobil. japan., plv. Frau M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver war ich sehr zufrieden.“

Dose 3 Mark, Nachnahme 3,30 Mark. Medizinisches Versandhaus H. Scheffer Magdeburg-N., Rogüterstr. 79.

Empfehle

Spangenschuhe

als weisse, Led. mit einfacher oder Doppelspange, Vorkalf, Chevreauq usw.

Max Bättrich.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika wetzern nicht nur in der Herstellung der größten Typs der Schlachtschiffklasse mit allen anderen Staaten, sie machen sich auch die neuesten Erfindungen der Technik und der Wissenschaft für ihre Marine praktisch nutzbar. Das Schlachtschiff „Idaho“ ist erst kürzlich mit einem für Schiffe eigenartig gebauten Kriegsmast ausgerüstet worden. Dieser besteht auf seiner Plattform eine Station für drahtlose Telegraphie und bietet gleichzeitig einen vorzüglichen Beobachtungsstand. — Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen befinden sich jetzt in den Flitterwochen. Unser Bild zeigt wie das junge Paar auf der Hochzeitsreise die Rialtobrücke in Venedig über-

schreitet. — Dem deutschen Kaiser wurde der Stadt München die neue Schach-Galerie zur Wehrung ihres Ruhmes und großen Künstlern zum Gedächtnis gewidmet. Es ist ein herrliches, in edlem Baustil gehaltenes Gebäude. — Auf dem Dache eines Pariser Neubaus an der Ecke des Boulevard Bonne-Nouvelle ist die erste Flugmaschinenstation errichtet worden. Das Dach ist mit den für das Landen von Flugmaschinen notwendigen Gegenständen ausgestattet. Der Erbauer hofft, daß seine „Dachterrasse“ bald von zahlreichen fliegenden Rentieren aufgesucht werden wird, denn für die Flugmaschinen fehlt in den engen Straßen oder auf den meist durch Denkmäler verbauten Plätzen der Großstädte die Landungsmöglichkeit, und bald werden ja viele Flugmaschinen in Gebrauch sein.

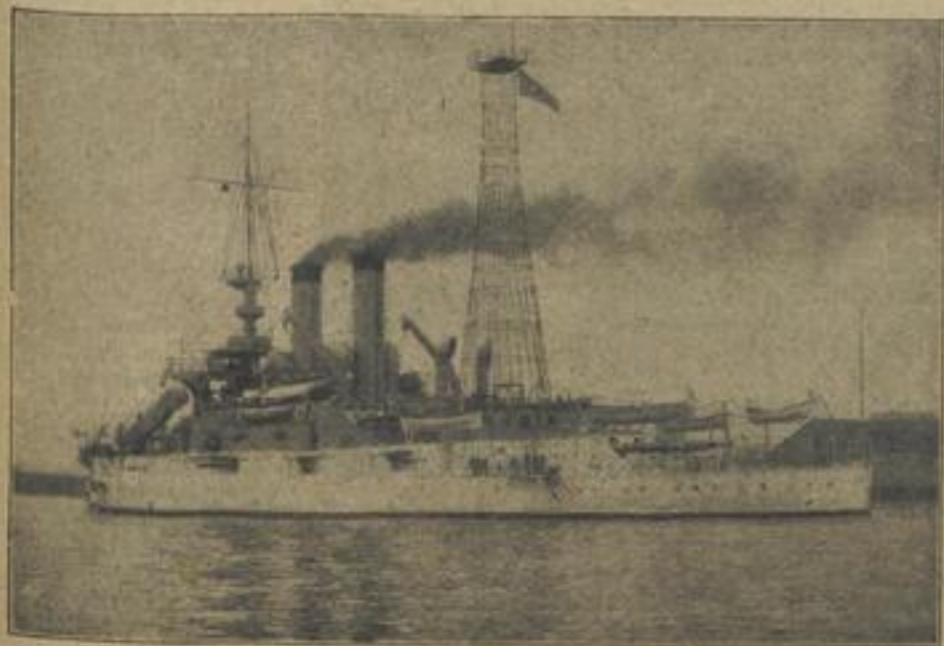


Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen auf der Hochzeitsreise.

Lästerzungen.

Und wäre ich der Herrgott, so ließ ich auf Erden zu Dornen und Disteln die Klatschungen werden; Da fröh' sie der Esel und hätt's keine Not Und weinte mein Schatz sich die Augen nicht rot.

Mit gerechtem Born zog also Emanuel Geibel gegen die $\ddagger\ddagger$ bösen Geister der gemeinsten menschlichen Untugend, des Klatsches, zu Felde. Täglich erlebt man es, daß sich eine gewisse, aber nicht geringe Kategorie von „Mitmenschen“ um die Angelegenheiten anderer mehr bekümmert, als um ihre eigenen, obwohl das Sprichwort sagt: „Rehre vor Deiner eigenen Tür, und Du hast gerade genug zu tun!“ „Es ist ja lediglich der sogenannte Auswurf



Neuer Kriegsmast zur Beobachtung und drahtlosen Telegraphie auf dem amerikanischen Schlachtschiff „Idaho“.

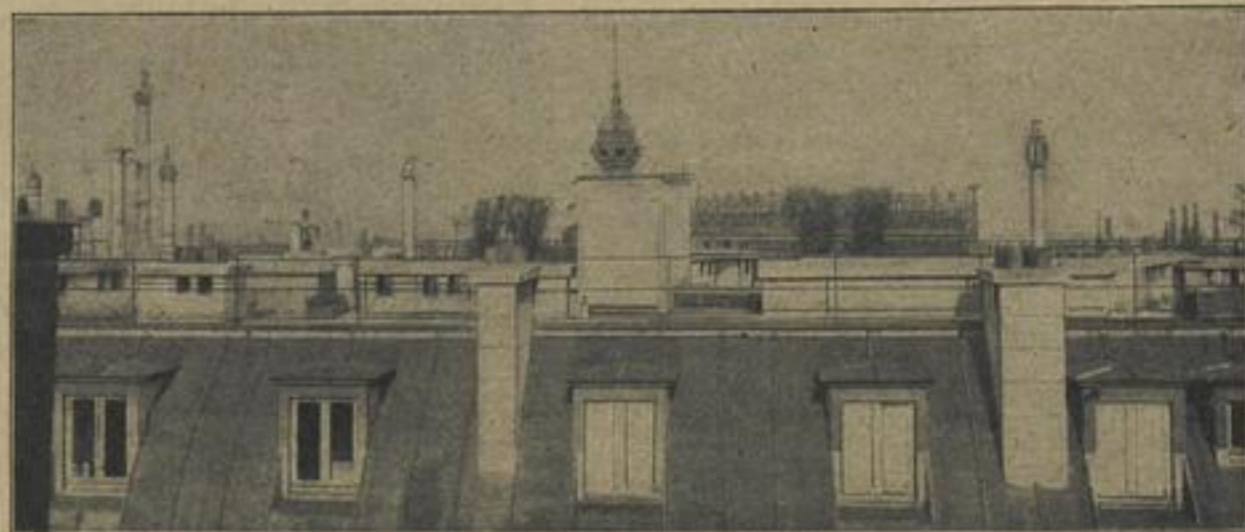
der Menschheit, die über anderer Leute Angelegenheiten schwagen," schreibt Lady Jane Welsb. Man beachte das Wort „schwagen". Wer, von einem wirklichen persönlichen oder sachlichen Interesse getrieben, über die Verhältnisse seiner Nebenmenschen ernst und ohne böse Absicht redet, der ist nicht mit jenem zu vergleichen, der seinen anderen Zweck hat, als eben nur müßig zu plappern, und dem deshalb das Thema am liebsten ist, das sich am leichtesten und ohne Aufwand von viel Zeit breittreten läßt. Solche Leute sind unbedingt gemeingefährlich, und wenn man Gelegenheit hat, ihrem Treiben näher zuzuschauen, begreift man, wie Lady Welsb zu einem so scharfen Urteil kommen konnte. Diese Gelegenheit aber findet sich überall.

Neue Leute sitzen an jedem Familientisch, in jedem Freundeskreis; die meisten Menschen würden, wenn sie stets auf sich genau Acht gäben, sogar bemerken, daß sie selbst sich nicht immer wesentlich von ihnen unterscheiden. Wirklich schlechte Absichten sind sicherlich in den wichtigsten Fällen die treibende Kraft; wer zu einer flotten, graziösen Plauderei nicht das Zeug hat, verdeckt diesen Mangel durch die gesprächsweise Kritik über Personen, von denen man gemeinhin mehr zu sagen weiß, als über ernste Gegenstände.

Jede Verlobung, Verheiratung, jeder Todesfall, jeder Stellenwechsel, ja jede von dem Allgemeinen abweichende Haltung gibt Veranlassung zu den mannigfaltigsten Erzählungen und Beurteilungen, und man weiß ja, wie lawinenartig dabei Andeutungen und Gerüchte anzuwachsen pflegen. Sehr oft sind es durchaus edle Gesinnungen und Handlungen, welche die Menge nicht versteht und die gerade deshalb ihrem schärfsten Urteil verfallen. Und wieviel unglückselige Folgen sind daraus schon erwachsen!

„Geberdenpläher und Geschichtenträger" haben unendlich viel Kummer und Elend in die Welt gebracht und mande gute Tat im Keime erstickt.

Wie das zu ändern ist? Jeder verschleie mit derben Worten dem Schwächer den Mund und fürchte sich nicht, hin und wieder sich dadurch einen Feind zu schaffen. Viel verloren ist an der Freundschaft eines solchen Menschen überhaupt nicht, während das Geiselnlassen — das denkbar Verkehrteste ist. Es macht die Leute dreister und gefährlicher. Dann aber lege man sich selbst strenge Fesseln an und wäge jedes einen anderen betreffende Wort mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ab. Man denke, daß vielleicht gerade dieses Wort die Lawine ins Rollen bringen kann, die Hoffnungen und Daseinsbedingungen zerstört. Man schule seinen Geist durch Studien und selbst-



Die erste Flugmaschinenexposition in Europa.

ständiges Denken so, daß die Unterhaltung — und sei es am Stammtisch — einen höheren Zug gewinnen und sich um andere Dinge drehen kann, als die vermeintlichen Fehler und Schwächen abwesender Mitmenschen.

Photographisches Papier.

Je früher die dem Amateurphotographen zur Verfügung stehenden Kopierpapiere sind, um so bessere Ergebnisse beim Verarbeiten liefern sie. Die Veränderungen in der Schicht werden beim unbenutzt Liegenbleiben immer größer; bei älteren Papieren kann man im Kopierprozeß weder reine Weißen noch kontrastreiche Tiefen hervorbringen. Bestimmte An-



Die neue Schack-Galerie in München mit dem preussischen Gesandtschaftsgebäude.

gaben über die Dauer der Haltbarkeit lassen sich nicht angeben, denn diese hängt unter anderem von der Güte des Fabrikates ab. Man kann wohl im allgemeinen sagen, daß Bromsilberpapiere am haltbarsten sind, da sie erst nach etwa einem halben Jahre Veränderungen zeigen. Gelatidnapapiere sollen vier bis fünf Monate lang ihre guten Eigenschaften behalten, während Gelatinepapiere etwas früher verderben. Nur drei Monate lang pflegt Albuminpapier gut zu bleiben. Die Platinpapiere und vor allem die feinsten Pigmentpapiere verderben noch rascher. Aber auch von der Art der Aufbewahrung der Papiere hängt deren Haltbarkeit ab. Die Papiere sollen kühl und trocken und nicht in modrigen, mit überriechenden Gasen oder Zigarrenrauch geschwängerten Räumen aufbewahrt werden, denn

Wärme und Feuchtigkeit sowie Luftzutritt beschleunigen die Veränderungen in der empfindlichen Schicht. Besonders gilt dies für ungeriffelte Packungen, die man, damit die Luft vom Papier möglichst ferngehalten wird, zweckmäßig mit einem Buche od. dergl. bedecken sollte. Man richte sich mit seinen Einkäufen deshalb so ein, daß man nur das zum möglichst baldigen Verbrauch notwendige Papier sich anschafft, um so mehr, als man ja auch beim Detailhändler nicht immer völlig frische Papiere erhält. Sollen jedoch Positive

derart angefertigt werden, daß man die Bilder nur ankopiert und dann entwickelt, so müssen unbedingt völlig frische Papiere benutzt werden. Die meisten Papiere geben bei dieser Behandlung nur dann wirklich gute Resultate, wenn sie erst höchstens zwei bis drei Wochen alt sind.

Ein stiller Mensch.

(Fortsetzung.)

Roman von Paul Blig.

(Nachdruck verboten.)

Kurt küßte sie. Dann trat er mit ihr zum alten Herrn hinein. Zwar noch etwas angstvoll, aber doch gefaßt.

Aufrecht im Bett sitzend, mit gramvoller Miene, sah der Vater ihn an; in seinen Augen schimmerten die Tränen.

Da sank Kurt an dem Bett nieder, ergriff des alten Mannes Hand, neigte sie mit heißen Küßen und weinte bittere Tränen der Reue.

Ruhig und zärtlich strich der Alte über das weiche Haar seines Kindes. Dann winkte er der Schwester zu, daß sie hinausgehen möge. Still weinend tat sie es.

Als sie allein waren, sagte er mit milder Stimme: „Steh auf und laß' Dich hierher.“

Wortlos gehorchte Kurt.

„Ich weiß schon alles. Du brauchst nichts mehr zu beichten. Nur sag mir das eine. Warum bist Du nicht gleich zu mir gekommen? War ich Dir nicht stets ein guter und milder Vater? Also warum erst jetzt?“

„Weil ich mich schämte, Papa,“ antwortete er still.

Der Alte nickte. „Gut. Und nun?“

Da warf sich Kurt noch einmal nieder, umflammerte bebend des Vaters Hand und unter Tränen erbat er nun seine Verzeihung. „Nur dies eine Mal noch! Von nun an sollte alles anders und besser werden, daß der Vater seine Freunde an ihm haben würde. Er schwur es bei dem Andenken an seine tote Mutter.“

Zärtlich strich der alte Mann über seines Lieblings Haar. Er glaubte ihm. Er zog ihn empor, küßte ihn und verzog ihn.

V.

Am anderen Tage bekam Bruno vom Vater einen Brief, der lautete:

Mein lieber Sohn!

Zu meiner großen Freude kann ich Dir mitteilen, daß die unangenehme Affäre nun glücklich vorbei und daß alles wieder ins alte Geleise gekommen ist. Und was mich am meisten freut: ich habe nun auch die Ueberzeugung, daß sich derartige Vorfälle nicht mehr wiederholen wird. Und deshalb bitte ich Dich, bewahre über das Vorkommnis Diskretion. Und wenn Du wieder mit Kurt zusammen kommst, laß die fatale Situation vergessen sein und vergiß auch, daß wir Dir dadurch ein paar unfreundliche Stunden bereitet haben.

Ich hege die Hoffnung, daß Du mir diese Bitte erfüllen wirst. Am liebsten hätte ich Dir dies persönlich mitgeteilt. Aber da Du lebsthin jedes gut gemeinte Wort so selbstföndel abgelehnt hast, möchte ich mich nicht zum zweiten Mal in solche Situation bringen. Denn Du hast mir weh getan, mein Sohn, mehr, als Du ahnst! Wohl gebe ich zu, daß ich viel an Dir wieder gut zu machen habe, gewiß, ich spreche mich durchaus nicht frei von Schuld! Aber ich gebe Dir auch zu bedenken, ob es richtig, und vor allem, ob es menschlich groß gedacht ist, wenn man die Hand eines Vaters, der um Verzeihung bitten möchte, der wieder gut machen möchte, was er einst gesündigt hat, — wenn man diese Hand so schroff zurückweist, wie Du das getan hast.

Ich bitte, überdenk' das mal, mein Sohn! Und wie ich Dein Herz zu kennen glaube, hoffe ich, daß Du nach reiflicher Ueberlegung nun zu mir kommen und mir die Hand reichen wirst!

Ich grüße Dich herzlichst.

Dein alter Vater.

Bruno las den Brief und las ihn noch einmal. Dann legte er ihn fort, stand sinnend da und sah zum Fenster hinaus. Es war etwas in ihm angeregt, das ihn nachdenklich stimmte. Es klang etwas in ihm, fern, ganz fern, aber es klang von sehnsuchtsvoller Ahnung, die ihm leise das Herz erwärmte. Doch nur einen Augenblick hielt das an. Im nächsten schon wurden die Blicke ernst und finster, die Stirn voller Falten, und seine Lippen murmelten: „Nein, es kann nicht wieder gut werden, es ist unmöglich!“ — Und dann verschloß er den Brief, ohne ihn zu beantworten.

An die Arbeit! Schnell! Um auf andere Gedanken zu kommen und nicht sentimental zu werden!

Im Umkleen sah er auf seinem Braunen und ritt ins Feld hinaus.

Aber so probat sonst kein Allheilmittel auch war, heute versagte es. Denn während er mit bestem Willen und Mienen sich auch jetzt seiner ihm so lieb gewordenen Tätigkeit wid-

mete, immer verfolgte ihn der Brief des Vaters mit seinen mahnenden Worten.

Und auf einmal kam wieder die Bitterkeit in ihm hoch — — — Diese Fürsorge um den verzärtelten Liebling! — — — Damit nur der Ruf des jungen Herrn nicht einen Makel erlitt! — — — Immer er, immer dieser gute, liebe Junge war der Mittelpunkt! — — — Ihn liebte der Vater, das zeigte dieser fürsorglich bittende Brief ja wieder ganz klar! Für ihn tat er alles! Nichts war zu unerreichlich für ihn!

Mit zusammengepreßten Lippen stand er da und starrte vor sich hin. Das Herz ward ihm voll und schwer. Und plötzlich formte sich all dies sehnende Weh zu dem Gedanken: O, wie schön, wie herrlich mühte es sein, so, so unaussprechlich geliebt zu werden!

Er schloß die Augen. Und er biß die Zähne zusammen, um nicht weich zu werden. Aber dennoch fühlte er, wie es in seinen Augen feucht wurde.

Sinnend, sich anklend mit Fragen, stand er da.

Warum eigentlich arbeitete und schaffte er? Warum vom Morgen zum Abend diese Pläzerei? Für wen? Ja, für wen denn eigentlich?

Einsam stand er ja da, einsam und verlassen! Niemand fragte nach ihm! Und wenn er heute die Augen für immer schloß, nicht einen gab es, der um ihn weinen würde!

So jammervoll verlassen war sein Leben!

Zum erstenmal kam es vor, daß er ohne Aufmerksamkeit durch die Felder ritt und nicht sah, was seine Leute taten; zum erstenmal, daß er seine Pflicht vernachlässigte, weil seine Gedanken anderswo waren.

Aber er machte nun die Entdeckung, daß auf die Dauer auch die mühtigste Arbeit allein den Menschen nicht befriedigen, sein Dasein doch nicht so ganz ausfüllen konnte. Das lernte er in diesem Augenblick begreifen.

Und weiter sann und grübelte er.

Ach, diese Einsamkeit, diese anklende, hörende Stille! Diese trostlose Verlassenheit der Seele!

Niemand, niemand sorgte sich um ihn!

Weicher und wehmütiger wurde ihm ums Herz.

Weiter und weiter wanderten seine Gedanken zurück in die Vergangenheit.

Und auf einmal machten sie Halt bei einer mondhellten Sommernacht, die wie ein Zaubertraum in seiner Erinnerung lebte.

Wie ein Zaubertraum! Denn auch er hatte einst seinen süßen, schweren Liebesrausch gehabt, — auch ihm hatte sich einmal der ganze Himmel mit all seinen Hoffnungen auf süße Liebeseligkeiten geöffnet. — ja, auch für ihn hatte es solche Zeit schwelgenden Glücks und himmelstürmender Freude gegeben! Verliebt, ach, so blind verliebt war er gewesen!

Und hätte dieser Traum damals sich erfüllt, dann wäre seine Seele nicht einsam geworden!

Aber er erfüllte sich nicht. Dem lieblichen Traum folgte ein jähes Erwachen, und damit wurde er aus allen seinen Himmeln hinabgestürzt in die raube, fade Alltäglichkeit. Aus, aus war all das Glück für immer!

Und deshalb: weg, weg mit dem Gedanken daran!

Energisch raffte er sich auf und schüttelte alle die alten, längst begrabenen Erinnerungen ab.

Weiter, ruhig, geduldig und energisch weiter arbeiten und seinen stillen Weg allein weitergehen.

Ert gegen Mittag kam er nach Hause.

Als er sein Arbeitszimmer betrat, grüßte ihn trauliche, anheimelnde Behaglichkeit. Alles war sauber und peinlich gereinigt und geordnet. Neben Gegenstand fand er an seinem gewohnten Platz. Allerorten merkte man die Hand der aufmerksamen, zuverlässigen Hausfrau. Auf den Tischen dufteten sogar zwei Sträuße von jungen Frühlingsblumen.

Still lächelnd sah er das alles an.

Was wollte er eigentlich mehr? So sauber, nett und traulich wie hier, so sah es im ganzen Hause aus. Nie und nimmer hatte er nötig, etwas zu sagen, oder gar Wünsche oder Befehle auszusprechen, nein, nie brauchte er das zu tun, denn sein guter Hausgeist las ihm alles von den Augen ab. Was wollte er eigentlich mehr? Es war doch sehr fraglich, ob eine Frau ihm je das Dasein so behaglich zu schaffen verstand, wie diese junge und tüchtige Haushälterin. Denn schließlich war doch jede Ehe mehr oder minder ein Wagnis.

Ob man das sogenannte große Los zog, war doch mehr als fraglich, meist mußte man mit einer Niete abziehen. Draußen ertönte die Hofglocke, die das Gesinde zum Mittagessen rief.

Er ging ins Esszimmer. Der Tisch war bereits gedeckt. Für drei Personen, wie gewöhnlich. Denn der Inspektor und die Haushälterin aßen mit am Tisch des Herrn.

Auch hier alles lauber, traulich und behaglich, daß man sich sofort angeheimelt und wohl fühlte.

Und nun kam Fräulein Berta, die junge Birtin, selber. Man begrüßte sich kurz, aber freundlich. Dann ging sie an den Tisch und ans Büfett und hantierte geschäftig herum.

Bruno nahm eine Zeitung und setzte sich ans Fenster. Aber er las nicht. Er sah heimlich über das Blatt weg und beobachtete unbemerkt seine junge Haushälterin.

Die war auch so eine arme, vom Schicksal geschlagene Person. Er war entfernt verwandt mit ihr, von mütterlicher Seite her. Ihre Mutter war früh gestorben; Vater hatte wieder geheiratet, und die junge Stiefmutter hatte sie bald aus dem Hause vertrieben. Früh hatte sie zu fremden Menschen gehen müssen, um sich, bitter und hart, ihr bißchen Brot ehrlich zu verdienen. Da war er zufällig zu ihr gestoßen, hatte sie für sein Haus engagiert, und seitdem waltete sie hier. Bis jetzt hatte er es nicht bedauert, denn sie erwies sich als ein Zubel für ihn. Und deshalb hielt er sie auch, als gehöre sie zum Hause.

Wie still und geschickt ihr alles von der Hand ging. Eine Freude war es, das mit anzusehen.

Hübsch allerdings war sie nicht. Ganz gut gewachsen noch. Aber das Gesicht war ohne Reize. Harte Züge, ernste Augen, und um den Mund schon herbe Falten. Der Stumpf ums Da-sein hatte ihr den Stempel aufgeprägt. Armes Mädchen! Sie tat ihm leid.

Jetzt trat der Inspektor ein. Und man setzte sich zu Tisch. Bruno war nach und nach guter Laune geworden. Die Traulichkeit seines Heims, der herrliche Frühlingstag, und auch gute Berichte seines Statthalters hatten dazu beigetragen, ihn mehr und mehr aus der nachdenklich trüben Stimmung her-

auszureißen. Als Sonne, das Dienstmädchen, mit schelmisch lächelndem Gesicht die Speisen herumreichte, konnte er es nicht unterlassen, ihr ein fröhliches Wort zuzurufen.

„Na, Mädel, was hast denn heut nur, daß Du gar so lustig dreinschaust?“

Da klang es frohherzig zurück: „O, Herr, i freu mich halt, daß die Sonn' so hell scheint und daß i so jung und so froh bin!“

Die Männer sahen sich still lächelnd an. Doch Fräulein Berta, die Haushälterin, tat, als sähe sie nichts davon, aber ihre Züge wurden noch ernster und härter. Keiner jedoch sprach ein Wort dazu.

Gleich nach Tisch wurde die Feldarbeit wieder aufgenommen, weil man das gute Wetter nützen wollte.

Fräulein Berta blieb allein im Hause. Als sie die Mädchen den Tisch abräumen sah, erteilte sie der Hanne, weil sie wieder einen Teller zerbroch, eine ernste Rüge.

Das Mädchen schwieg, bekam aber einen feuerroten Kopf und machte ein schnippisches Gesicht.

Die junge Birtin merkte das wohl, sie wollte ihr auch einen noch härteren Beweis erteilen, aber als sie den dreisten Blick der Kleinen sah, wurde sie ein wenig verlegen und verließ das Zimmer.

Söhnend blickte Hanne ihr nach. „Was die sich eigentlich denkt! Als wenn sie wunder wer sein möcht!“

Da fragte Lise, das Küchenmädchen: „Weshalb hast sie denn jetzt immerzu an Dir herum?“

„Weil der Herr mir hier und da ein freundliches Wort sagt! Und weil sie das nicht ertragen kann! Denn sie ist eifersüchtig, die dumme Person! Deshalb bin ich ihr ein Dorn im Auge! So ist's!“

„Eifersüchtig, sagst Du?“

„Natürlich! Sie ist doch bis über beide Ohren verhasst in unseren Herrn. Was sie ihm nur an den Augen ablesen kann, das tut sie für ihn. Freilich, der Herr kümmert sich absolut nicht um sie. Und eben deshalb ist sie so wütend auf mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke

Darum.

Dame: „Die Aerzte sind doch eigentlich recht glücklich, sie sind fast nie krank.“

Aerzt: „Ja, gnädige Frau, aber trotzdem sterben wir.“

Dame: „Natürlich, weil Sie zu Ihrer letzten Krankheit immer einen Kollegen hinzuziehen!“



Junggesellen-Thee.

„Hier riecht es ja entschieden noch Rum!“

„Ja — der Herr Doktor hat sich ein paar Freunde zum Tee eingeladen.“



Die lieben Freundinnen.

Anna: „Na, was sagst Du dazu, Meta Gerstenkorn hat sich gestern auf ihrem Hausball mit dem dicken Referendar verlobt?“

Berta: „Was man alles erlebt, da war das also gestern so eigentlich der Totentanz ihrer herrlichen Freiheit.“

Anna: „Bei der fortbewussten Freiheit und ihren achtundzwanzig Jahren war es doch wohl noch ihr Rettungsbalken.“

Selbstbewußt.

Richter: „Angeklagter, warum haben Sie bei Ihrer Verhaftung einen falschen Namen angegeben?“

Angeklagter: „Na, ich wer doch nicht für jede Lumperei meinen ehrlichen Namen hergeben!“

Entschliche Drohung.

„Herr Müller, Sie kommen um zwei Minuten zu spät ins Bureau —“

„Aber Herr Prinzipal, ich —“

„Keine Entschuldigung! Ich möchte wissen, was sie sagen würden, wenn ich Ihnen am Monatsende zwei Pfennig von Ihrem Salair abjogte!“

Unbegreiflich.

„Sie haben gar keine Idee, wie meine Tochter ihr Klavier liebt!“

„Dann möcht' ich nur wissen, warum sie so drauf rumhaut?“

Nach den Hittterwochen.

Sie: „Wie könntest Du ohne mich leben?“

Er: „Billiger!“



Das neue Dienstmädchen.

„Also paß auf, Christel, jetzt gehst Du zum Kaufmann Fischer und holst mir 20 Stück Zigaretten von weisser Sorte — er weiß es schon — verlangte nur die ganz schwarzen!“

„Da möchte ich wohl amende den Tragtord mitnehmen, Herr Müller?“

Text und Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, August Strindberg, Charlottenburg, Berlin, 40. Verantwortlich für die Redaktion der neuen Berliner Verlagsgesellschaft, August Strindberg, Charlottenburg, Berlin, 40.